

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Organ des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin) und des Verbandes der Gärtner Österreichs (Sitz: Wien).

Mit illustrierter vierzehntags-Bellage „Gärtnerel-Fachblatt“.

Inserate:

Die 44 mm breite Nonpareillezeile 30 Pfg. Alleinige Annahmestelle Josef Wichterich, Verlag, Leipzig, Bosestraße 6 (Fernsprecher: 2101) und Berlin-Neukölln, Spremberger Straße 9 (Fernsprecher: Amt Neukölln 1008).

Erscholnt

Jeden Sonnabend, jährl. 52 Nummern.

Preis vierteljährlich 3,90 Mark.

Abonnements durch alle Postanstalten.

Redaktion und Expedition: Berlin S. 42, Luisen-Ufer 1.

Eigentümer und Herausgeber: Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins. Fernsprecher: Amt Moritzplatz 3725.

Redaktionsschluß: Jeden Dienstag Morgen.

Inhaltsübersicht: Wichtige Bekanntmachungen der Hauptverwaltung. — Tarifvertragsfreunde im Unternehmerlager. — Der Ländarbeitsverband im Jahre 1912 — Aus unserm Berufe: Für den Fortschritt in der Berliner Landschaftsgärtnerei; Niedrige Warenpreise — und hohe Löhne; Vermehrte staatliche Mittel für den feldmässigen Gemüsebau; Der Blumengeschäftsinhaber und die Zollförderungen; Uebertrattungen des Kinderschutzgesetzes. — Privatgärtnerei: Ehrenmitglieder im V. D. P. — Stadtgärtnerei: Leipzig; Weimar. — Bildungswesen: Welche Ziele sollte der Unterricht an gärtnerischen Fortbildungsschulen verfolgen? — Soziales: Arbeitslosenversicherung in Bayern? Kinderarbeit und Zollpolitik. — Bekanntmachungen. — Vereinsfeste. — Abrechnung der Hauptkasse für das 2. Vierteljahr 1913.

Tarifvertragsfreunde im Unternehmerlager.

Wenn die Verantwortlichen des V. d. H. D. bei der Auswahl des Redners zum Thema „Die heutige Arbeitnehmerbewegung“ (Gartenbauwoche Breslau) etwa von der Absicht geleitet gewesen sein sollten, damit der Scharfmacherei einen guten Dienst zu leisten, so dürften sie inzwischen bereits eingesehen haben, daß das ein Bären-dienst war. Diese Empfindung hat sich bei den besser unterrichteten Zuhörern in Breslau schon während des Vortrages selbst ausgelöst, sie ist später wiederholt ausgesprochen worden, und zuletzt wird das nun auch in Zeitungsartikeln bestätigt, nicht bloß von unsrer Seite aus. Nicht einmal „Möllers Deutsche Gärtnerzeitung“ hat es fertig gebracht, ohne Kritik über die betreffende Rede hinwegzugehen. Das Blatt gibt in der Nummer vom 26. Juli einen referierenden Bericht und sagt dazu in einer Fußnote:

„Es läßt sich hier vieles gegen die Ausführungen einwenden. Hier sei nur auf eine anscheinend unrotbare irrtümliche Auffassung in manchen Arbeitgeberkreisen hingewiesen. Die Arbeitnehmer fordern keineswegs gleichen Lohn für alle Angestellten einer Tarifklasse, sondern nur eine Mindestgrenze nach unten. Die Arbeitnehmer haben nicht dagegen, wenn oberhalb dieser Grenze das Gehalt je nach der persönlichen Tüchtigkeit individuell ganz nach Leistung abgestuft wird.“

Und die von M. Ramstetter herausgegebene „Hannoversche Gärtnerbörse“ bemerkt, in ihrer Nr. vom 9. August:

„Neuartig war in der Einleitung der Passus, daß einzelne Gruppen des V. d. H. D., welche mit Arbeitnehmern Tarifverträge abschließen und dies als Gruppe des Verbandes der Handlungsgärtner tun, den Namen des Verbandes mißbrauchten. Der Hauptvorstand könne dergleichen in mehr als einer Hinsicht nicht billigen. Darüber, wie es gemacht werden sollte und müßte, blieb Redner die Antwort schuldig, und kann man einigermaßen gespannt sein, wie man draußen in der Provinz, wie der Berliner sagt, die Dinge erledigen soll.“

Also, Herr Ramstetter hält es für ganz selbstverständlich, daß heute andres garnicht mehr übrigbleibt, als sich damit abzufinden, Tarifverträge abzuschließen und sich dabei der Faktoren zu bedienen, die jeweil gegeben sind. Und Ramstetter ist im Verbandsausschusse als ein sonst gern ge-

littenes Mitglied an, das man wiederholt auch schon als Paradedredner benutzt hat.

Schließlich aber hat sich sogar das „Handelsblatt f. d. d. G.“ selbst bequemem müssen, seine Spalten gegen die Breslauer Scharfmachereien zu öffnen. In der Nummer vom 16. August finden wir einen Artikel aus der Feder des Gärtnereibesitzers Berthold Graetz in Köln-Lindenthal. Dieser Artikel sei hier in vollem Wortlaut wiedergegeben. (Die Sperrsatz- und Fettsatz-Hervorhebungen sind von uns veranlaßt.) Herr Berthold Graetz schreibt:

„Unsre heutige Arbeitnehmerbewegung.“

Die heutige Arbeitnehmerbewegung und ihre Folgerungen betitelt Herr Bernstiel seinen in Breslau gehaltenen Vortrag. Ich habe den Vortrag Wort für Wort gelesen, der Inhalt hat jedoch meine Erwartungen nicht erfüllt. Herr Bernstiel geht den Ursachen nicht genügend auf den Grund, auch unterläßt er es, dem deutschen Gärtner einen gangbaren Weg zu zeigen, der eine Besserung der Verhältnisse herbeiführen könnte.

Es ist doch vor allen Dingen notwendig, daß man bei solchen wichtigen Fragen gründlich zu Werke geht und sich einmal ernstlich fragt, wie sieht es denn eigentlich mit unsern Arbeitnehmern aus? Können wir mit der Qualität unser Gehilfen zufrieden sein oder nicht? Wie kommt es, daß die besten Elemente oder doch ein großer Prozentsatz davon mit 25—28 Jahren ihrem Beruf den Rücken kehren?

Müssen wir nicht zugeben, daß heute die Eltern es sich hundertmal überlegen, ehe sie ihren Sohn Gärtner werden lassen? Werden unsern Berufe nicht noch immer recht viel weniger intelligente oder kränkliche junge Leute zugeführt? Sucht man die Ursachen dieser Zustände zu ergründen, so gibt es hierfür nur eine Antwort: Es ist dem Durchschnittsgehilfen heute zumest nicht mehr möglich, selbständig zu werden. Ebensovienig kann der Gehilfe bei den heutigen teuren Lebensmöglichkeiten von seinem Einkommen eine Familie ernähren. Er ist also in sehr vielen Fällen gezwungen, wenn er heiraten will, seinen Beruf zu ändern. Diesen Punkt halte ich für so überaus wichtig für unsern gesamten Beruf, daß ich mich damit etwas näher beschäftigen muß.

Sollten wir nicht in unserem eignen Interesse bemüht sein, hier eine durchgreifende Änderung zu erstreben, indem wir uns einen Stamm von tüchtigen verheirateten Gehilfen schaffen? Wissen wir nicht alle, daß der verheiratete Gehilfe bedeutend sorgfältiger und mit mehr Interesse arbeitet, wie

Wichtige Bekanntmachungen der Hauptverwaltung.

An die militärpflichtigen Mitglieder!

Mitglieder, die diesen Herbst zum Militär kommen, haben zu beachten: Die Beiträge müssen bis Ende September (39. Woche einschließlich) gerechelt sein. Mitglieder, die vorher arbeitslos werden oder zuhause sind, können für die betreffenden Wochen Arbeitslosenmarken kleben.

Das Mitgliedsbuch oder die Mitgliedskarte ist während der Militärdienstzeit bei der Hauptverwaltung zu hinterlegen. Der Zuverlässigkeit halber ist es besser, wenn jedes Mitglied sein Buch direkt an die Hauptverwaltung einschickt. Jeder Kollege verlange über sein abgeliefertes Buch eine Bescheinigung.

Ist das Mitgliedsbuch auf diese Art geordnet, so kann jedes Mitglied bei seiner Entlassung vom Militär sofort seine Unterstützung in Anspruch nehmen.

Zur Beachtung für die Kassierer der Ortsverwaltungen!

Um eine einheitliche und zuverlässige Form der Abrechnung der Kassierer mit den Hilfskassierern zu schaffen, hat die Hauptverwaltung Abrechnungsblocks herstellen lassen. Die richtige Benutzung dieser Blocks schließt Irrtümer über empfangene und abgelieferte Wertzeichen und Geldsummen aus. Man bediene sich bei Abrechnungen also nur noch dieser Blocks.

Vakanzenliste.

Die Vakanzenliste hat eine wertvolle Erweiterung erfahren. Außer der Liste für die Privatgärtner geben wir eine solche für ledige Kollegen der gewerblichen Gärtnerei heraus. Dadurch ist den arbeitslosen ledigen Kollegen die Möglichkeit gegeben, sich in der Provinz um Stellung zu bewerben. In jeder Ortsverwaltung und Zahlstelle steht für die Mitglieder die Liste aus. Einzelmitglieder erhalten sie auf Wunsch zugesandt. Mitglieder ohne oder in gekündigter Stellung erhalten die Liste portofrei.

Die Hauptverwaltung.

der junge Mann, der heute hier, morgen dort ist? Wenn dem so ist, dann müssen wir doch aber Notgedrungen dafür sorgen, daß die Löhne im allgemeinen, und ganz besonders für die fächtigen, älteren Gehilfen, höher werden, etwa so hoch, wie die der Tischler, Schlosser usw.

Allerdings müßte, um diese Lohnsteigerungen zu ermöglichen, in unsern Betrieben hier und da eine grundlegende Änderung vorausgehen. Wir müssen alle Errungenschaften der Technik und der Chemie nach Möglichkeit ausnützen, unsere Betriebe durch Spezialisierung vereinfachen, überhaupt besser rechnen und kalkulieren lernen, z. B. alle nicht-rentablen Kulturen kurzerhand über Bord werfen usw. usw. Wenn alle diese Vorbedingungen erfüllt sind, dann wird die Gärtnerei auch mit den gesteigerten Löhnen noch Gewinne abwerfen. Man wird natürlich für geringere Arbeiten sogenannte Arbeitsburschen oder Frauen beschäftigen müssen, welche ja wohl immer erheblich billiger zu haben sind.

Nun aber zurück zu dem Vortrag des Herrn Bernstiel. Auch Herr Bernstiel hat anscheinend eingeschätzt, daß wir auf die Dauer nicht umhin können, mit den Gehilfenorganisationen zu verhandeln und, wenn möglich, Tarifverträge abzuschließen, wenn er auch einmal meint, „es sei ein Übel, unsern, so sehr von der Natur abhängenden Beruf in die Schablone eines Tarifvertrages hineinzuzwängen“. Daß es möglich ist, Tarifverträge auch in unserm Beruf abzuschließen, und zwar so abzuschließen, daß auch der Arbeitgeber noch dabei bestehen kann, beweist der in Köln zwischen der „Gruppe Köln“ und den vereinigten Gehilfenverbänden abgeschlossene Tarifvertrag, von dem Herr Bernstiel irrtümlich behauptet, es ständen nur 50 Firmen dahinter, und diesen sei der Tarif aufgezwungen.

Erstens stehen mehr als 150 Firmen, nämlich die ganze Gruppe dahinter, und zweitens ist der Tarif ohne jede Zwangslage durch freien Beschluß der Mitglieder zustande gekommen.

Die Gärtnerei von Köln ziehen es vor, sich mit den Gehilfen zu verständigen und nun jahrelang Frieden auf einer bestimmten Grundlage zu haben, als immer wieder die Aufregungen von Lohnbewegungen durchzukosten. Auch wird nicht durch solche für einen gewissen Bezirk abgeschlossene Tarifverträge, wie Herr Bernstiel meint, der Schmutzkonzurrenz Tür und Tor geöffnet. Grade das Gegenteil ist der Fall. Dadurch, daß alle Gärtnereien einer großen Stadt oder eines Bezirks die gleich hohen Löhne zahlen müssen, werden diese Notgedrungen dazu kommen, auch gemeinsam die Preise für Pflanzen, Blumen, Arbeitslohn usw. festzusetzen, und wenn, wie in Köln, alle oder doch die weitaus meisten Firmen daran beteiligt sind, so ist durch den Tarifvertrag und seine Folgen die Schmutzkonzurrenz nahezu ganz ausgeschaltet.

Herr Bernstiel möchte nun als gleichberechtigten Faktor der Gegenseite nur den „Nationalen (christlichen) Gärtnerverband“ gelten lassen und möchte so lange warten, bis dieser so erstarkt ist, daß er einen großen Teil unsrer Gehilfen in sich vereinigt. Erstens wird dies voraussichtlich nie der Fall sein (Herr Bernstiel sagt ja selbst, daß es dieser Verband noch nie zu einer bedeutenden Mitgliederzahl gebracht hat), und zweitens sollte ich doch meinen, daß man als praktischer Mann sich mit den gegebenen Tatsachen abfindet und mit den Verbänden verhandelt, in denen die Mehrzahl unsrer Gehilfen organisiert ist. Wie die Mitglieder der verschiedenen Verbände politisch oder religiös denken und handeln, sollten wir ganz außer acht lassen. Da außerdem heute die beiden in Betracht kommenden Verbände in Lohn-, Arbeits- und Tariffragen zusammengehen, wird ja auch keine andre Möglichkeit übrig bleiben, als mit diesen vereinigten Verbänden zu verhandeln.

Nun besteht ja gewiß in großen Kreisen der selbständigen Gärtnerei eine gewisse Scheu davor, sich tariflich auf gewisse Leistungen zu verpflichten. Aber auch diese Scheu wird bald überwunden sein, wenn erst die große Zahl der Arbeitgeber sich einmal ernstlich mit dem Gedanken des Tarifvertrages befaßt hat. Man wird dann bald einsehen, daß es garnicht so schlimm ist, mit unsern Gehilfen zu verhandeln, daß sich der Prinzipal durchaus nichts verliert, wenn er den Arbeitnehmer auch in seinem Zusammenschluß als gleichberechtigten Faktor anerkennt.

Auch ein Tarif kann sehr wohl der Eigenart unsres Berufes Rechnung tragen. Wenn in unserm Kölner Tarif Sätze enthalten sind, wie: „Sonntagsdienst und naturnotwendige Arbeiten sind im Wochenlohn einbegriffen“, wenn ferner darin steht, daß für junge Gehilfen im ersten Jahre nach der Lehre die Lohnhöhe „der freien Verein-

barung unterliegt“, so beweist dies doch, daß der Tarifvertrag wohl den tatsächlichen Verhältnissen anzupassen ist. Grade der Tarifvertrag ist es auch, welcher uns die Möglichkeit gibt, übertriebene Forderungen unsrer Arbeiter auf ein vernünftiges Maß zurückzuführen.

Da es im Rahmen eines Artikels nicht möglich ist, auf alle Fragen des Vortrages einzugehen, so möchte ich mich für heute nur noch mit dem Schlußsatz des Herrn Bernstiel beschäftigen. Er sagt: „Gerechtigkeit den Arbeitnehmern gegenüber überall dort, wo die soziale Pflicht es verlangt.“ Den Satz kann auch ich unterschreiben, nicht aber den folgenden: „Befriedigung der Forderungen, soweit es unser eignes Verantwortlichkeitsgefühl als gerecht und billig ansehen muß.“

Hier bin ich der Meinung, daß es mit dem „eigenen Verantwortlichkeitsgefühl“ eine eigne Sache ist. Dieses Gefühl scheint mir bei den verschiedenen Menschen derart verschieden ausgebildet, daß dabei wohl sehr viele unsrer Arbeitnehmer zu kurz kämen, denn daß alle selbständigen Gärtnerei aus sich selbst heraus ohne weiteres anständige Löhne zahlen würden, das glaubt doch auch wohl Herr Bernstiel nicht.

Daß hierzu in sehr vielen Fällen ein Kampf notwendig ist, daran zweifelt wohl niemand. Den unvermeidlichen Kämpfen aber so viel wie möglich von ihrer Schärfe zu nehmen, sollte eine ernste Pflicht der Verbände hüben und drüben sein.

Soweit Herr Berthold Graetz, Gärtnereibesitzer in Köln-Lindenthal. Man wird diese Ausführungen zunächst als eine Abwehr zu betrachten haben. Denn Herr Bernstiel hatte in seinem Breslauer Vortrage betont, der Hauptvorstand des V. d. H. D. könnte die durch die Verbandsgruppen getätigten Abschlüsse von Tarifverträgen „in mehr als einer Hinsicht nicht billigen“; „damit wird der Name des Verbandes mißbraucht“. Aber die Graetzschen Darlegungen greifen über die Abwehr hinaus, sie sind auch ein bewußter Vorstoß gegen die unsoziale öde und ebenso gegen die brutale Scharfmacherei. Man gewinnt den Eindruck, daß hier ein Mann spricht, der in der Tat ernstlich und mit Fleiß bemüht gewesen ist, sich mit den Kräften des sozialen Werdens bekannt und vertraut zu machen, und der sich mit diesem Werden klugerweise abgefunden hat, bedenkend: „Es wär' ein eitel und vergeblich Wagen, zu fallen ins bewegte Rad der Zeit“.

Mit dem Graetzschen Artikel wird die moralische Niederlage nicht bloß der kleinen Scharfmacher vom Schlage Bernstiel und Henrich besiegt, sondern auch die größeren und „tiefergründigeren“ sind damit moralisch abgetan, wohl-gemerkt: moralisch; denn faktisch wird bei diesen damit allerdings nicht viel geändert.

In einer Nachschrift zu den Graetzschen Ausführungen gesteht übrigens Herr Bernstiel ein, daß er „bei der Kritik schlecht weggekommen“ sei, er „tröste sich aber damit, daß es wohl fast jedem Kollegen aus der Praxis so ergangen wäre, zumal ein so heikles und umfangreiches Thema in einer kurzen Spanne Zeit behandelt werden mußte“.

Wenn Herr Bernstiel sich mit diesem Eingeständnis verabschiedet hätte, dann könnten wir über sein unglückliches Auftreten in Breslau jetzt nachsichtig unsre Akten schließen; aber er fühlt sich bemüßigt, gleich wieder neue Proben seiner Unwissenheit und Unbeholfenheit in sozialen Fragen zu bieten. Unbeholfen und unklug ist es zunächst, daß er Herrn Graetz erwidert, dem Hauptvorstande des V. d. H. D. habe ein amtliches Schreiben der Gruppe Köln vorgelegen, in welchem ausdrücklich bemerkt war, daß der Tarifvertrag „der Gruppe gewissermaßen aufgezwungen sei“. Und dann stellt Herr Bernstiel drei Fragen: „1. Haben sich sämtliche 150 Mitglieder bei Konventionalstrafe verpflichtet, den Tarif zu halten? 2. Sind sämtliche Gehilfen bei den erwähnten 150 Mitgliedern organisiert, und wer leistet Gewähr dafür, daß diese Leute den Tarif auch halten? 3. Wer garantiert dafür, daß die nicht zur Gruppe gehörenden Handelsgärtner, die nicht tarifmäßig bezahlen, keine Schleuderkonkur-

renz bereiten?“ Solche Fragen kann nur stellen, wer da meint, ein neuer Zustand müsse, wenn man ihn einmal hinnimmt, gleich fix und fertig ohne alle Mängel aus der Pistole geschossen werden können. Auf derselben Wissensenebene liegt die Erklärung: „Wenn der Tarif nicht in die Brüche geht und auch zu gangbaren Bedingungen erneuert wird, so würde es mich freuen, daß Herr Graetz's Idealismus recht behält“. Herr Bernstiel! Wir raten Ihnen ganz ernstlich, und zwar im Interesse ihres ureigensten Ansehens, sich doch erst einmal in das Wesen und Werden der Tarifverträge etwas mehr zu vertiefen. Eine ganz gute Anleitung dazu gibt Ihnen schon der Vortrag, den im Jahre 1904 im Verein zur Beförderung des Gartenbaues i. d. pr. St. der Ministerialdirektor Dr. Thiel (der jetzt auch 1. stellvertretender Vorsitzender des neuen Reichsverbandes f. d. d. Gartenbau ist) gehalten hat (abgedruckt in der „Gartenflora“ 1904 Seite 587 u. folg., ferner der Bericht dazu im „Handelsblatt“ 1904 Seite 387 u. folg.). In dem Bericht des Handelsblattes über diesen Vortrag finden Sie u. a. zum Beispiel die Worte: „Man wird Tarife einführen, und dieselben werden wieder aufgehoben werden; man wird es nochmals versuchen, und es wird wieder so gehen, bis man zu entgültigen Abmachungen kommen wird“. Der das sprach, war der damalige Führer der Berliner Landwirtschaftsgärtnereijunternehmer A. Brodersee, und der Mann verstand wirklich etwas von diesen Dingen. Ministerialdirektor a. D. Dr. Thiel und Gartenbaudirektor A. Brodersee könnten wir Ihnen beide als gute Lehrer empfehlen.

Die andern neu offenbarten oder wiederholten Schwächen seien Herrn Bernstiel geschenkt. Nur eine sei ihm zum Schlusse noch vorgehalten. Herr Bernstiel sagt:

„Zum Schlusse nochmals das „eigne Verantwortlichkeitsgefühl“ bei den Arbeitgebern, welches Herr Graetz nicht gelten lassen will. Dieses Verantwortlichkeitsgefühl aber wollen doch wir alle, welche dazu beitragen können, bei denjenigen unsrer Kollegen, welche dasselbe noch nicht besitzen, zu wecken versuchen, und ich glaube doch, daß namentlich die Gruppenarbeit hier schon gute Erfolge zu verzeichnen hat. Grade dieses Verantwortlichkeitsgefühl gehört doch in erster Linie mit zur Hebung unsres Standes, die wir doch vornehmlich auf unsre Verbandsfahne geschrieben haben.“

Solche Abgangsworte machen sich recht schön. Wie aber wirken diese, wenn man sich vergegenwärtigt, daß derselbe Mann, der sich damit empfiehlt, zu gleicher Zeit im „Thieseschen Allgemeinen Samen- und Pflanzenanzeiger“ folgendes Stellenangebot macht?

Sofort oder zum 15. August stelle noch einen jungen

Gehilfen

ein, kann Ausgelernter sein. Anfangsgehalt bei freier Station 25 Mk. monatlich. Zeugnisabschriften einsenden. O. Bernstiel, Bornstedt bei Potsdam.

25 Mark monatlich, bei den heutigen teuren Lebensmöglichkeiten. Soll dieses der Maßstab für das schwingvolle gepriesene Verantwortlichkeitsgefühl sein? „Denn daß alle selbständigen Gärtnerei aus sich selbst heraus ohne weiteres anständige Löhne zahlen würden, das glaubt doch auch wohl Herr Bernstiel nicht“, — so sagt Herr Graetz. Und Herr Bernstiel selbst beweist ihm das gleich durch einnes Beispiel! Das durfte nicht kommen. Ähnlich liegt es aber bei all den kleinen und großen Scharfmachern, die sich und ihre Gleichen so gern in Selbstgefälligkeit beweihräuchern.

Der Tarifvertragsgedanke und seine Verwirklichung wird unter solchen Umständen nur noch schneller marschieren.

Die Tarifvertragsfreunde im Unternehmerlager sind die entschieden Weitsichtigeren und Klügeren, denn sie marschieren mit dem

sozialen Werden. Sie retten dabei nicht bloß das Ansehen für die soziale Einsicht ihrer Klasse, sondern sie sorgen auch vor, daß die Entwicklung sich ohne allzu empfindliche Störungen, in verhältnismäßig ruhig organischer Folge vollziehen kann.

- o. a. -

Der Landarbeiterverband im Jahre 1912.

Wie sehr die Organisation der Landarbeiter die Aufmerksamkeit der Gegner erregt, geht daraus hervor, daß die Gegner schon über einen Rückgang der Organisation frohlockten, weil die Zahl der Ortsgruppen mit Abschluß des Jahres 1912 eine Verringerung gegenüber dem Vorjahre aufwies. Wie aus dem Bericht des Vorstandes hervorgeht, hat sich zwar die Anzahl der Ortsgruppen verringert, weil viele, die weniger als zehn Mitglieder zählten, aufgelöst und diese Mitglieder den Gauleitern als einzelne Mitglieder überwiesen wurden. Die Zahl der Mitglieder selbst aber ist von 15 696 auf 18 147 gestiegen. Auf die einzelnen Gauegebiete verteilt sich die Mitgliederzahl am Schlusse des Jahres 1912 wie folgt: Provinz Brandenburg 1432, Mecklenburg und Pommern 3445, Provinz Sachsen, Königreich Sachsen und Thüringische Staaten 4080, Bayern rechts des Rheins 2345, Württemberg und Südwestdeutschland 2322, Schleswig-Holstein, Hannover und Oldenburg 3037, Provinz Schlesien 640, Ostpreußen und nördliches Westpreußen 740, Provinz Posen und südliches Westpreußen 116. Wie die Organisationsleitung bekundet, hatte sie allerdings damit bestimmt gerechnet, am Schlusse des Jahres 1912 die Zahl von 20 000 Mitgliedern zu überschreiten. Das ist nicht eingetroffen; verschiedene Umstände sprechen hierbei mit. Die Hauptursache ist die, daß die wenigen Gauleiter sich nicht der Gewinnung neuer Mitglieder widmen konnten, wie das notwendig war. Die Gauleiter hatten auch erhebliche Arbeit mit Lohnbewegungen. Dazu kommt noch, daß im Jahre der Reichstagswahlen die Agrarier einzelner Gegenden, besonders die in Mecklenburg, eine maßlose Hetze gegen den Verband unternahmen, wodurch einzelne ängstliche Mitglieder wankelmütig wurden und aus dem Verband austraten; die meisten haben jedoch bereits den Weg zum Verband wieder gefunden. Nicht ein die Mitgliederzunahme beweist den Fortschritt der Organisation, sondern auch die Gegenüberstellung der vereinnahmten Beiträge im Jahre 1912 zu denen 1911. Während 1911 an Wochenbeiträgen rund 60 000 Mk. eingenommen wurden, betrug diese Einnahme im Jahre 1912 über 81 000 Mk. Die Gesamteinnahmen der Organisation betragen 84 468 Mk., die Ausgaben 80 793 Mk. Unter den Ausgaben steht die für Agitation an erster Stelle, es wurden über 21 000 Mk. dafür in Anspruch genommen. Für Krankenunterstützung wurden 1675 Mk., für Maßregelunterstützung und Verbelegeld 3174 Mk., für Lohnbewegungen 1359 Mk., für Rechtsschutz 5880 Mk. verausgabt. Von den Gesamteinnahmen aus Eintrittsgeldern und Beiträgen wurden nicht weniger als 58 % den Mitgliedern wiederum in Form von Unterstützung, Lieferung der Zeitung usw. zurückgezahlt. Im Jahre 1912 wurden an verschiedenen Orten Lohnbewegungen durchgeführt, bei denen erhebliche Arbeitsverbesserungen für die Landarbeiter erzielt wurden. Durchschnittlich wurden Lohnerhöhungen von 2 Mk. pro Woche, in einzelnen Fällen bis zu 3 Mk. erreicht. Das wichtigste Gebiet der Verbandsstätigkeit ist, wie schon der hohe Ausgabe-posten ausweist, der Rechtsschutz. Hierbei lernen die Agrarier den Wert der Landarbeiterverbandes am besten kennen, natürlich in einer für sie angenehmen Weise. Wie der Rechtsschutz bei den Agrariern wirkt, schilderte einmal recht drastisch ein Mitglied, das bei einem mecklenburgischen Agrarier in Stellung war und sich an den Verband um Hilfe wenden mußte, weil es seinen Lohn nicht richtig erhalten hatte. Das Mitglied schrieb wörtlich: „Das hättet Ihr sehen sollen, wie der Erbpächter den Brief erhalten hatte. Auf dem Brief ist er Galopp geritten und nahm bald die Haus-schlüssel mit, um mich zu suchen. Als er mich gefunden hatte, schrie er mich mit rotem Kopf an: „Wie kannst Du mir von Deinem roten Verband einen solchen Brief schreiben lassen? Nun zahle ich erst recht nichts. Ich ließ ihn schlumpfen und er sagte nur, der Verband wird es schon machen. Schließlich ging der Erbpächter mit wütendem Geschimpfe los. Aber am andern Morgen, als er ausgeschlafen hatte, bekam ich meinen Lohn bezahlt. Er sagte dabei nur, er habe sich über-lassen.“ Über 1000 Rechtsschutzfälle hatte der Verband im Jahre 1912 zu verzeichnen, wo zur Klage beschritten werden mußte, konnten 50 % der Fälle

mit Erfolg für die Landarbeiter beendet werden. Aus allem ist ersichtlich, daß der Landarbeiterverband allen Gegnern zum Trotz als Gewerkschaftsorganisation rüstig in Reih' und Glied mit den andern gewerkschaftlichen Organisationen marschiert und gleich ihnen für eine wirtschaftliche Hebung der Arbeiterklasse mit Erfolg wirkt.

AUS UNSERM BERUFE

Für den Fortschritt in der Berliner Landschaftsgärtnerei.

Seit Jahren muß die Geschäftslage in der Berliner Landschaftsgärtnerei als dauernd schlecht bezeichnet werden. Der Hauptgrund dieses Tiefstandes liegt klar zutage. Die Landschaftsgärtnerei ist sozusagen ein Zweig des Baugewerbes, und da das Baugewerbe, sowie der Grundstücksverkehr, seit Jahren im Stillstand verharren, muß naturgemäß auch die Landschaftsgärtnerei dabei leiden.

Zur Veranschaulichung des Niederganges im Berliner Baugewerbe sollen einige Zahlen dienen. Für Berlin und 23 Vororte wurden für Neubauten Baugenehmigungen erteilt 1905: 3282, 1906: 3323, 1907: 2616, 1908: 2174, 1909: 2830, 1910: 2766, 1911: 2292, 1912: 1736. Die Zwangsversteigerungen dagegen von bebauten und unbebauten Grundstücken stellen sich in tausend Mark (in Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf, Neukölln, Steglitz und Pankow) wie folgt 1907: 90 917, 1908: 138 772, 1909: 140 414, 1910: 142 518, 1911: 167 622, 1912: 221 289.

Die Lage in der Landschaftsgärtnerei war demzufolge: Mangel an Aufträgen und Minderbeschäftigung von Personal. Für die letztgenannte Tatsache läßt sich leider wenig Zahlenmaterial beibringen. Eigentliche Zahlenvergleiche sind erst seit einigen Jahren durch die Tätigkeit unsres Berliner Arbeitsnachweises möglich geworden. Auf diesem Nachweis wurden 1910: 407, 1911: 389, 1912: 343 offene Stellen für Landschaftsgärtnerei gemeldet. Allgemein kann aber gesagt werden, daß seit 1907 ein dauernder Rückgang in der Beschäftigung von Arbeitskräften zu verzeichnen ist. Not und Entbehrung sind darum Erscheinungen, die bei den Arbeitnehmern dieser Branche reichlich oft auftreten.

Welche Mittel stehen nun den Berufsinteressenten zur Verfügung, um eine Linderung dieser Not zu erzielen? Eine vollständige Umkehrung der jetzigen Verhältnisse läßt sich unter der heutigen Wirtschaftsordnung nicht erreichen. Darum fragten wir nur: ist eine Linderung möglich? Soweit aber etwas getan werden kann, ist Hilfe nur von den Organisationen in der Landschaftsgärtnerei zu erwarten.

Für die Arbeitnehmer ist dafür der Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein geschaffen. Er strebt vor allen Dingen dahin, daß der jetzigen Lohnanarchie ein Ende gemacht werde. Er bemüht sich, daß gewisse Lohnsätze als Mindestlöhne festgesetzt werden, er erstrebt die Schaffung von Tarifverträgen. Der A. D. G. V. will durch Festlegung von Mindestlöhnen in diesen Tarifverträgen den Arbeitnehmern ein bißchen mehr Existenzsicherheit (heute, kann man sagen, ist überhaupt nichts vorhanden) gewährleisten.

Auch die Arbeitgeber müßten der Schaffung von geordneten Arbeitsverhältnissen ein reges Interesse entgegenbringen. Wenn man diesen Gedanken ausspricht, so soll damit nicht etwa die Theorie von den Klassengegensätzen aufgegeben werden. Diese Gegensätze werden dadurch nicht verschwinden, sie würden schon bei jeder Erneuerung eines Tarifvertrages sich wieder bemerkbar machen. Aber an der Schaffung eines derartigen Vertrages sind beide Teile, Arbeitnehmer wie Arbeitgeber interessiert. Ein großer Teil der jetzigen Schmutzkonkurrenz könnte dadurch zurückgedrängt werden. Schmutzkonkurrenz, in der verschiedensten Form, besteht aber heute in reichem Maße in der Berliner Landschaftsgärtnerei. Schmutzkonkurrenz herrscht heute reichlich, ob kleine oder große Firmen in Betracht kommen.

Schmutzkonkurrenz durch die kleinen Firmen entsteht vielfach durch ein übermäßige Anzahl von Neugründungen. Die Existenzunsicherheit als Arbeitnehmer veranlaßt so manchen, sich „selbständig“ zu machen. Viel Kapital gehört zu nächst nicht dazu. Kennzeichnend dafür ist ein Spruch, der in einem Berliner Gärtner-Verkehrslokal die Wand zielt: „Jock kooi mir nen frünen Hut und mach' mir selb-

ständig“. Würde der einzelne als Arbeiter sich aber einigermaßen anständig ernähren können, er würde nicht so leicht Kleinunternehmer werden.

Aber nicht nur bei den kleinen Firmen, sondern fast allgemein bis zu den größten Firmen hinauf kann man Schmutzkonkurrenz finden. Die Folgen zeigen sich dann auch in der Qualität der geleisteten Arbeit. In keiner Großstadt wird in der Landschaftsgärtnerei derartige Pflanzarbeit geleistet als grade in Berlin. Abgesehen von einigen wenigen Neuanlagen wird überall in der Berliner Landschaftsgärtnerei die Arbeit im Hetztempo erledigt. Da die Arbeiten im sogenannten Akkord (d. h. für eine Pauschalsumme) angenommen werden, so wird der Hauptwert auf schnelle Fertigstellung der Anlage gelegt. Diese Umstände haben auch ein gut Teil dazu beigetragen, daß die sogenannten Unterhaltungen, d. h. die spätere Pflege der Gärten, den selbständigen Landschaftsgärtnern fast restlos entgangen sind.

Hier sind Aufgaben vorhanden, für deren Lösung eine starke, weitblickende Arbeitgeberorganisation notwendig wäre. Diese fehlt aber. Wohl besteht eine Arbeitgeberorganisation; der „Verband der gewerbetreibenden Landschaftsgärtner von Berlin und den Vororten“, der körperschaftlich auch dem Arbeitgeberverband angehört. Es muß aber einmal deutlich gesagt werden: es gibt sicher keine andre Arbeitgeberorganisationen, die so wenig nützliche Arbeit für ihren Beruf leistet, als die Arbeitgeberorganisation der Berliner Landschaftsgärtnerei. An Mitgliedern zählte diese Organisation in den verschiedenen Jahren ihres Bestehens 10 bis 25, darunter allerdings die größeren Firmen. Eine besondere Tätigkeit hat diese Organisation nur dann entfaltet, wenn die Arbeitnehmer Forderungen stellten oder mit einem Streik drohten. Dann kam man zu Beratungen zusammen. In der übrigen Zeit sprach man sich einmal im Jahre über den Haushaltsplan des Verbandes aus und ging dann wieder schlafen bis zum nächsten Jahr.

Was könnte aber eine derartige Organisation leisten, wenn sie weitblickend und großzügig geleitet würde? Wir sagten schon, eine Aufgabe, für deren Lösung sich die Arbeitgeberorganisation einsetzen müßte, wäre die Schaffung eines körperschaftlichen Arbeitsvertrages, abzuschließen zwischen ihr und der Arbeitnehmerorganisation, dem Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein. Man wende nicht ein, daß der Tarifvertrag wegen der mangelhaften Stärke der Organisationen bedeutungslos sein würde. Die Bedeutung des Tarifvertrages wächst über die Grenzen der Organisationsmitglieder hinaus. Neben dem Arbeitsvertrag, der abgeschlossen wird zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, muß nun aber auch für die Durchführung von Normen gesorgt werden, die das Vertragsverhältnis zwischen Unternehmern und Gartenbesitzern regeln. Auch hierfür sind Anfänge vorhanden. Man hat bereits auch dafür Tarife aufgestellt, nur fehlte es bisher an der notwendigen Energie der Arbeitgeberorganisation, um diesen Tarifen Geltung zu verschaffen.

Eine besonders wichtige Sache ist das Streben nach Verbesserung der landschaftsgärtnerischen Arbeit überhaupt. Wie man auch sonst im Handwerk darnach strebt, statt schlechter und billiger Arbeit bessere zu leisten, so muß es auch in der Landschaftsgärtnerei sein. Mehr Qualitätsarbeit an Stelle der jetzigen Pflanzarbeit! Dann wird auch das Vertrauen der Gartenbesitzer wachsen, und dem Landschaftsgärtner wird auch die weitere Pflege des Gartens anvertraut werden.

Ein Gebiet der Berliner Landschaftsgärtnerei ist vollständig vernachlässigt worden. Wir meinen die Vor- und Hofgärten der Berliner Miethäuser. Nicht nur in den Stadtteilen, wo die Arbeiterbevölkerung wohnt, sondern selbst im feinsten Westen bieten diese Gärten meist ein sehr trauriges Bild. Hier wäre es Aufgabe der Arbeitgeberorganisation, belebend und anregend zu wirken. Man denke an das Beispiel mit den Balkonen der Miethäuser. Durch Wettbewerbe, durch gute Vorbilder, durch Zusammenarbeit mit den Hausbesitzern der Großstadt ist die Verwendung von Pflanzen auf den Balkons ins Riesenhafte gewachsen. Die Pflege der Vorgärten, der Hofgärten ist aber vollständig vernachlässigt worden.

Nicht immer braucht die Arbeitgeberorganisation die von uns gegebenen Anregungen allein zur Durchführung bringen. Man wird durch Mithilfe der Gesellschaft für Gartenkunst, der Deutschen Gartenbaugesellschaft und andre Verbände viel gewinnen können. Aber die Anregungen müssen von den Landschaftsgärtnern selbst, von den direkt Beteiligten kommen.

Wer heute nicht dauernd vorwärts strebt, der kommt unter die Räder. Auch die Berliner Landschaftsgärtner sollten sich das merken. Die Arbeitnehmer werden sich bemühen, durch weitere Stärkung der Organisation zu einer Verbesserung der jetzigen Berufsverhältnisse den auf sie entfallenden Teil beizutragen. Aber auch die Arbeitgeber mögen sich darüber klar werden, daß ihre Aufgabe nicht in erster Linie die wilde Bekämpfung der Arbeitnehmerorganisation sein sollte, sondern eine großzügige Tätigkeit, die der Hebung der ganzen Landschaftsgärtnerei dient. **Walter Kwasnik.**

Niedrige Warenpreise — und hohe Löhne.

„Früher, ja, früher da bekam man für'n Fuchsentopf noch 40 bis 60 Pfg. Und heute? Kaum noch die Hälfte! Und die Arbeitslöhne? Damit ist grade umgekehrt: die sind heute doppelt so hoch wie früher!“

Wer hätte Ach- und Wehklagen dieser Art noch nicht gehört oder gelesen. Überall und bei allen möglichen passenden und unpassenden Gelegenheiten werden solche von Unternehmenseite an den Mann zu bringen gesucht. Auch bei der gegenwärtigen Zollbewegung kann man derartigen Gegenüberstellungen begegnen, man vergegenwärtige sich bloß des „Bluffs“ mit der von einem Redner auf der Breslauer Gartenbauwoche vorgezeigten — Riesengurke und des großen Kohlkopfes, welche Objekte heute mit ganzen 10 bis 15 Pfennigen das Stück den Züchtern bezahlt würden.

Ja, die Unterschiede in den Warenpreisen sind an sich in der Tat nicht zu leugnen. Auch ist es wahr, daß die Löhne gestiegen sind, wenn auch nicht in dem Maße, als das unternehmerseits für deren Zwecke gern behauptet wird. Und der Unterschied in den Warenpreisen von früher und jetzt ist manchmal sogar ein hocharistischer; das legt Gartenbauinspektor Janson recht anschaulich in einem im „Handelsgärtner“ abgedruckten Artikel dar. Janson hat da eine Denkschrift ausgegraben, die vor etwa 25 Jahren der Verein zur Beförderung der Gartenbaues in den preußischen Staaten herausgegeben hat, um sich darin zu den damaligen Zollschutzbestrebungen zu äußern. In dieser Denkschrift ist eine vergleichende Preisliste aufgestellt, und es werden darin an einer größeren Anzahl Beispiele für Gemüse aus Mistbeetkästen, Gemüse im Lande, Gemüse aus dem Einschlag, blühende Pflanzen, Blattpflanzen, abgeschliffene Blumen die Preise vom Jahre 1885 denen von 1875 gegenübergestellt. Und man ersieht aus diesen Beispielen, daß in diesem zehnjährigen Zeitraum zahlreiche Gärtnererzeugnisse im Preise um ein Viertel, ein Drittel, ja sogar um die Hälfte und manchmal noch mehr gesunken sind. Leider überläßt es Janson den Lesern, dazu auch noch die heutigen Preise einzusetzen, das Bild würde dann entschieden noch wertvoller werden.

Beweist nun aber der Preisrückgang wirklich auch eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage unserer Unternehmer? Das wagt selbst Herr Janson nicht allgemein zu behaupten, er sieht sich vielmehr gezwungen, gegenüber allzu auffälligen Übertreibungen darauf hinzuweisen, daß trotz der Preisenkennungen heute verschiedene Erzeugnisse einen erkennbaren höheren Betriebsgewinn abwerfen als früher. Wenn manche Kulturen inzwischen gar ganz aufgegeben worden seien, so stehe diesen jedoch auch eine Neueinführung verschiedener anderer Kulturen gegenüber, die als rentabel zu bezeichnen seien: „Neueingeführte Kulturen... haben dem Gärtner neue Erwerbsmöglichkeiten eröffnet. Diese Umstände, sowie die wachsende Ausnutzung des Bodens, die sorgfältige Benutzung aller wissenschaftlichen und materiellen Hilfsmittel, haben den tatkräftigen, erfahrenen, strebsamen und fortschrittlichen Gärtner in den Stand gesetzt, einstweilen noch die Konkurrenzfähigkeit aufrecht zu erhalten.“ Das „einstweilen“ möge hier Herr Janson geschenkt werden, es ist die Überleitung zu dem Nachsatz: „Gegenwärtig aber liegen die Verhältnisse so, daß es für die Erhebung von Schutzzöllen die allerhöchste Zeit ist.“ Diese letztere Behauptung ist natürlich ein Saltomortale, ein Kopfsprung, mit dem Herr Janson in die mystische Tiefe taucht, um es mit den Schutzzöllnern nicht zu verderben. Wir werden ihm auf diesem Wege zunächst nicht folgen; festhalten wollen wir aber die andern Geständnisse und Bekenntnisse; denn diese bestätigen nur, was jeder heute zugeben und bekennen muß, nämlich: daß trotz der gesunkenen und manchmal sehr stark gesunkenen Warenpreise die wirtschaftliche Lage der Gärtnerunternehmer heute eine ganz erheblich bessere ist als sie vor zwanzig, dreißig, vierzig Jahren und weiter zurück war. In den Fällen, wo das nicht zutrifft, sind

darin in der Regel nicht die gesunkenen Preise und nicht das Fehlen von Schutzzöllen schuld, sondern fast immer die fachmännische Unbeholfenheit (Auswahl ungeeigneten Bodens, ungeeigneter Verkehrslage, nicht mehr rentabler Kulturen, Nichtausnutzung moderner Technik und Chemie, unkaufmännische Geschäftsführung) und letzten Endes: die Überlegenheit der Spezialzüchtereien und des kapitalistischen Großbetriebes.

Niedrigere Warenpreise sind an sich ebensowenig ein Beweismittel dafür, daß die wirtschaftliche Lage der Unternehmer sich verschlechtert hat, wie höhere Löhne an sich schon eine Erhöhung der Lebenslage der arbeitnehmenden Schichten ausdrücken können. In dem erstern Falle muß man die **neueren Produktionskosten** mit in Betracht ziehen, in dem letzteren die **neuern Lebensunterhaltspreise**. In beiden Fällen aber den jeweiligen Kaufwert des Geldes, der fortgesetzt geringer geworden ist.

Vermehrte staatliche Mittel für den feldmäßigen Gemüsebau.

Durch die Tagespresse geht folgende Nachricht:

„Im nächsten preußischen Staatshaushaltsetat dürften erhöhte Mittel zur Förderung des Feldgemüsebaues eingestellt werden, da dieser Erwerbszweig einer starken Förderung bedarf, in Anbetracht der Tatsache, daß in Deutschland jährlich für rund 25 bis 26 Millionen Mark mehr Gemüse ein- als ausgeführt wird. Im besonderen erscheint es erwünscht, daß zur weiteren Verbreitung des Gemüsebaues Musteranlagen geschaffen werden, die als solche befruchtend auf die Bevölkerung wirken. Da der einheimische Frühgemüsebau unter der Konkurrenz des Hauptgemüseanfuhrlandes Holland beträchtlich leidet, das durch seinen Gemüsebau unter Glas in der Lage ist, das Frühgemüse durchschnittlich drei Wochen früher als der deutsche Gemüsebauer auf den deutschen Markt zu liefern, so dürften Musteranlagen zur Kultivierung von Frühgemüse unter Glas von besonderem Werte sein, namentlich wenn sie in der näheren Umgebung größerer Städte angelegt werden. Weiter würden Musteranlagen wünschenswert erscheinen, die zur Anzucht von Setzlingen für Spätgemüse der durch entsprechende Versuche bewährt gefundenen Arten und Sorten dienen. Schließlich auch solche, die zur billigen Aufbewahrung größerer Gemüsemengen dienen, die zu Zeiten günstiger Nachfrage abgesetzt werden können. Bemerkenswert ist, daß die Landwirtschaftskammer zu Brandenburg eine Gemüsegewossenschaft gegründet hat, die der Gemüsekultur unter Glas besondere Aufmerksamkeit widmet. Es befinden sich bereits 5000 Quadratmeter unter Glas, und man kultiviert vor allem Gurken und Tomaten mit sehr gutem Erfolge. Auch Gemüseeüberwinterungsversuche nach holländischem Muster sind dort eingeleitet. Die Begründung von privaten Gemüsegewossenschaften, die sich mit dem Gemüsebau befassen, hat auch Fortschritte gemacht. Bezüglich der Gewährung von staatlichen Beihilfen an diese privaten Verbände wird im allgemeinen an dem Prinzip festgehalten, daß ihre Verteilung den Landwirtschaftskammern obliegt, die sich die Hebung des Gemüsebaues angelegen sein lassen und hier mit Rat und Tat zur Seite stehen können.“

Das sind in der Tat empfehlenswertere und einwandfreie Mittel zur Hebung des deutschen Gemüsebaues, als es Schutzzölle sein können. Allerdings: der Großbetrieb wird dabei am meisten gefördert; solches erwarten die Agrarier aber auch als eine Wirkung der Schutzzölle, wie auf der Breslauer Gartenbauwoche der Redner des Gemüsezüchterverbandes nicht umhin konnte, mit zu bekennen. Gemüseschutzzölle würden für die Züchter in der gleichen Weise wirken wie die Getreidezölle: sie verteuern den Grund und Boden, und diese Verteuerung nimmt den Kleinzüchtern und den Pächtern den Schutzzollprofit wieder weg.

Der Blumengeschäftsinhaberitag und die Zollforderungen.

Die von den Gärtnerunternehmerverbänden für Schnittblumen teilweise zugestandenen Zeitzölle (statt der sonstigen Dauerzölle) sollten das Mittel sein, um auch den Blumengeschäftsinhaberverband für die geschlossene Kampffront zu gewinnen. Das Zugeständnis ist aber vorbeigeflüht. Der Verbandstag der Blumengeschäftsinhaber hat am 19. August folgende Entschließung angenommen:

„Der Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber F. V. Sitz Berlin soll die Wünsche der

gärtnerischen Verbände, welche auf die Erlangung von Zöllen auf Schnittblumen und Bindegrün hinielen, insoweit unterstützen, daß der Verband einer Verzollung von Schnittblumen und Bindegrün vom 1. März bis 14. Oktober zustimmt, aber nicht einem Dauerzoll auf Flieder, Chrysanthemum und feines Bindegrün. Sollten die gärtnerischen Verbände diesem Beschluß nicht beitreten können, so ist der Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber beauftragt, künftighin gegen jeden Zoll mit allem Nachdruck Stellung zu nehmen. Der Verband erwartet die bündige Erklärung der gärtnerischen Verbände durch den Verband der Handelsgärtner Deutschlands im Namen der anderen Verbände bis zum 30. September 1913. Der Verband macht ferner den Vorbehalt, daß die gärtnerischen Verbände mit dem Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber in eine neue Beratung über die Höhe der Zollsätze eintreten. Wird diese Beratung von den gärtnerischen Verbänden abgelehnt, so soll der Verband an diese Entschließung nicht mehr gebunden sein.“

Das Handelsblatt f. d. G. bemerkt zu diesem Beschluß, die Blütnere (Blumengeschäftsinhaber) hätten damit bewiesen, daß sie eine Verständigung mit den gärtnerischen Verbänden nicht wünschen.

Uebertretungen des Kinderschutzgesetzes.

Am 18. August hatte sich vor dem Schöffengericht Dresden der Gärtnerbesitzer Otto Olberg wegen Vergehens gegen das Kinderschutzgesetz als Angeklagter zu verantworten. Herr Olberg beschäftigte zirka zehn Schulknaben während der Schulzeit täglich bis zu fünf Stunden und während der Ferienzeit bis zu acht Stunden. Das Gesetz läßt aber nur drei resp. vier Stunden zu. Außerdem wurden mehrere Knaben ohne Arbeitskarten beschäftigt und ein Knabe hatte während des letzten Streiks auch an einem Sonntag gearbeitet. Die Jungen erhalten pro Stunde ach bis zehn Pfennig Lohn. Der Angeklagte erklärte er beschäftige die Kinder nur, weil er keine Arbeitsfrauen bekommen könne; die Frauen wollten nicht mehr arbeiten. Er verschwieg hierbei nur, daß die Frauen wegen zu geringer Bezahlung nicht mehr in die Gärtnereien arbeiten kommen. In übrigen betrachteten die Gärtnerbesitzer ihre Betriebe als zur Landwirtschaft gehörig, auf die das Kinderschutzgesetz keine Anwendung finde.

Das Gericht konnte aber den Ansichten des Herrn Olberg nicht beitreten, sondern es schloß sich den bekannten Urteilen des Oberlandesgericht Dresden an, wonach die produzierenden Handelsgärtnereien gewerbliche Betriebe sind. Demgemäß wurde Herr Olberg wegen Überschreiten der zulässigen Arbeitszeit zu 10 Mark und wegen der Fehlen von Arbeitskarten zu 4 Mark, zusammen also zu 14 Mark Geldstrafe und Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. Da die Sonntagsarbeit nicht klar erwiesen war, erfolgte dieserhalb Freispruch.

Bei der Strafzumessung ließ das Schöffengericht Milde walten; hierbei mag auch die Rücksicht auf die Gebrechlichkeit des Angeklagten, der seit einigen Jahren weder gehen noch stehen kann mitgewirkt haben. Wir können uns aber mit der Urteilsbegründung durch den vorsitzenden Richter nicht einverstanden erklären. Der Richter begründete nämlich die niedrige Strafe damit, daß die Kinderarbeit in den Gärtnereien gesondert sei und nicht eine Ausnützung der Arbeitskraft der Kinder erfolge. Das ist bekanntlich in unserer Zeitung schon mehrfach widerlegt worden. Wir müssen die Kinderarbeit in den Gärtnereien unter demselben Gesichtswinkel betrachten wie alle Erwerbs- und Gewerbearbeit.

Acht Tage vorher stand der Gärtnerbesitzer Alwin Richter vor demselben Gericht. Auch Alwin Richter beschäftigte Schulknaben in gesetzwidriger Weise, er verteidigte sich mit denselben Begründungen wie Olberg, fiel aber auch ebenso ab. Es wurde auf 20 Mark Geldstrafe erkannt. **Haucke.**

PRIVATGÄRTNEREI

Ehrenmitglieder im V. D. P.

Ein Mitglied des christlichen Gärtnerverbandes berichtet seiner Zeitung aus Guben (Niederlausitz):

„Obwohl wir im Deutschen Reiche einen Privatgärtner-Verband haben, der ja auch national sein will, geht in selbigem doch auch nicht alles so glatt, wie es äußerlich aussieht. Ein Beispiel hierzu. Zwei eifrige Mitglieder und Mitbegründer der hiesigen Ortsgruppe des

D. P. hatten es verstanden, ihre Herrschaften für ihren Verband als Ehrenmitglieder zu gewinnen. Nach zirka sechsjähriger Tätigkeit sahen sich jedoch beide gezwungen, ihre Stellungen in diesem Jahre aufzugeben, da ein auswärtiger Stadtgärtendirektor — im Nebenamt ebenfalls Ehrenmitglied ihres Verbandes — sich in ihre Tätigkeitsbereiche eingemischt hatte und es ihnen fernerhin unmöglich war, selbständig wie bisher zu disponieren. Bei einem der beiden Kollegen hat denn in letzter Zeit nicht viel zum Handgreiflichwerden mit seinem hohen Herrn gefehlt, so weit waren die Gemüter zusammengerasselt.

Nach seinem Abgange hat es ihm dann auch letzterer gelohnt. Durch sogenannte „vertrauliche Briefe“ bekommt er bei einer Herrschaft überhaupt keine Stellung mehr. Zum Glück hat er noch in einem königlichen Betriebe seine Zuflucht gefunden. Dem andern Kollegen wäre es nicht besser gegangen, wenn er nicht sein neues Engagement schon vor der Kündigung in der Tasche gehabt hätte. Letzterer erklärte mir, daß er aus dem V. D. P. austreten wolle. Ob ersterer noch Mitglied geblieben ist, bezweifle ich sehr. In einem solchen Verhältnis stehen die wirklichen Verbandsmitglieder des V. D. P. zu ihren Ehrenmitgliedern.“

Hierzu bemerkt Karl Maurer in seinem Blatt „Deutscher Gärtnerbund“, in dem dieser Bericht ebenfalls wiedergegeben wird:

„Wir kennen die Macher dieses Verbandes sehr genau und mußten leider bereits des öfteren vor ihrer Tätigkeit hier warnen. Wie man dort zu arbeiten beliebt und sich nicht scheut, um der schönen Augen fremder Leute, die Lebensinteressen der Mitglieder des Verbandes zu opfern, pfeifen heute bereits die Spatzen von allen Dächern. Aber nicht nur der einzelne leidet unter solchen Umständen sehr oft, sondern der ganze Stand der Privatgärtner wird durch diese Mißwirtschaft, wie sie hier die Verhältnisse weiter offenbaren, tief erniedrigt. Wir haben es allerdings bei verschiedenen Größen dieses Verbandes durch unsre Artikel verschüttet, aber ungleich größer ist die Zahl der wahrhaft gebildeten Gärtner gewesen, die uns beipflichteten und die Gebarung dieses Verbandes verachten. Uns bestätigt aber obige Ausführung das, was wir von solchen Schaumschlägereien vorher gesagt haben und was kommen mußte.“

Wir registrieren hier einfach und fügen das Gesagte zu den andern, früher von uns veröffentlichten Dokumenten.

STADTGÄRTNEREI

Leipzig. Eine eigenartige Sozialpolitik betreibt der Rat der Stadt Leipzig. Am 1. August ging die Leitung der Anlagen auf der Internationalen Baufach-Ausstellung von der Firma Ochs-Hamburg auf die Stadtgärtnerei über. Die fünf zuletzt noch beschäftigten Gärtner sollten mit übernommen werden. Nach mehreren Vertröstungen wurde den harrenden Kollegen vom zuständigen Bezirk der Bescheid, daß auf ihre Kraft verzichtet werden müsse. Arbeitsmangel kann es nicht gewesen sein, der diesen ablehnenden Bescheid gebar, denn am 17. August konnten wir uns überzeugen, daß Beete, Gruppen, Wege, Rasenflächen mitunter in solcher Verfassung waren, daß es der Leipziger Stadtgärtnerei wirklich nicht zur Ehre gereicht. Die Anlagen privater Firmen waren peinlich sauber, die städtischen oft von hohem Unkraut überwuchert. Ganz unverstänlich ist auch die Haltung der Ausstellungsleitung, die seit Frühjahr oft genug soziales Verständnis gezeigt hat. Man hätte mindestens erwarten können, daß sie darauf drängt, daß so viele Gärtner tätig sein müssen, um alles schmuck zu halten und daß in erster Linie die Kollegen dableiben, die die ganzen Anlagen schaffen halfen.

Dem Rat blieb es vorbehalten, das dritte Dutzend Arbeitsloser bei uns vollzumachen. Derselbe Rat handelt armen Gärtnern gegenüber aus „Sparsamkeitsrücksichten“, der im Etatsjahr 1913 für patriotische Feste nicht weniger wie 189 000 Mk. übrig hat, der für das deutsche Turnfest Zehntausende zum Fenster hinauswarf. Die „teutschen“ Turner erbrachten da den Beweis, daß sie im Notfall noch die rechten Männer sind, den dräuenden Geburtenrückgang frisch-fromm-fröhlich-frei in einen Geburtenüberschuß zu verwandeln. Im Herbst werden bei Einweihung des Völkerschladtendmals ganze Ströme von Byzantinismus fließen, die den Steuerzahlern arge Beschwerden verursachen dürften. Der hohe Rat wird uns erlauben, daß wir

diese Art Sorge „für das Wohlergehen seiner Bürger“ mit einigem Kopfschütteln begleiten.

Vogelmann.

Weimar. Ganz in aller Stille haben die hiesigen Stadtgärtner so etwas ähnliches wie eine Lohnbewegung geführt. Schon im Herbst v. J. wurde an den Magistrat ein Bitgesuch gerichtet, eine „der Teuerung entsprechende Zulage zu gewähren“. Diesen Sommer, als die Organisation besser war, ging eine höfliche aber bestimmte Eingabe an Ort und Stelle ab. Diese wurde vom Reichs- und Landtagsabgeordneten August Baudert (Soz.) energisch vertreten. Es erhielten darauf 4 Kollegen 3 Pfg., 3 Kollegen 2 Pfg., einige 1 Pfg. Zulage pro Stunde. Einige gingen ganz leer aus. Urlaub gibts nach drei Jahren drei Tage, nach jeden weiteren zwei Jahren ein Tag mehr. Recht mager, Herr Magistrat. Aber als Abschlagszahlung wollen wir's annehmen. Die benachbarten Jenaer Kollegen sind den Weimaranern noch immer weit über. Die Höchstlöhne in Jena betragen 46 Pfg. pro Stunde, der Urlaub sechs Tage nach einjähriger Beschäftigung. Der Weimarer Höchstlohn ist 39 Pfg. pro Stunde. Die Erklärung hierfür liegt in der weit besseren Organisation der Jenser und in der Besetzung der Gemeinderatssessel. In Jena haben die Arbeiter die Hälfte aller Sitze, in Weimar von 30 Sitzen nur einen.

Vogelmann.

BILDUNGSWESEN

Welche Ziele sollte der Unterricht an gärtnerischen Fortbildungsschulen verfolgen?

Vortrag, gehalten in der Monatsversammlung der Gruppe Brandenburg der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst vom königlichen Gartenbaudirektor Fr. Zahn in Steglitz.)

Schon aus der Art der Stellung der Frage kann der Schluß gezogen werden, daß der Unterricht an diesen Schulen nicht dem richtigen Ziele zustrebt, daß er Ziele verfolgt, die den heutigen Anforderungen nicht restlos entsprechen. Es wird also unschwer auch aus der Frage herausgelesen werden können, daß meine Ausführungen auch kritisch sein werden. Auf die Kritik allein werde ich mich nicht beschränken, sondern ich werde versuchen, ein Lehrprogramm aufzustellen und erhoffe von der nachfolgenden Erörterung eine weitere Klärung der Frage, Verantwortung oder Zustimmung zu meinen Vorschlägen.

Voraus schicken will ich, daß ich auf dem Gebiete des Fortbildungswesens nicht ganz unbewandert bin, denn ich habe insgesamt sechs Jahre an verschiedenen Orten unterrichtet. Da dies einige Zeit zurückliegt und ich an die Jetztzeit anknüpfen muß, habe ich mir von Orten, an denen Fach- und Fortbildungsschulen bestehen, Material schicken und eine Reihe von Fragen beantworten lassen. Allerdings treffen die meisten nicht mit meinen Ansichten zusammen. Vergleiche ich die Antworten, so sehe ich, daß man überall nach voneinander abweichenden Grundsätzen arbeitet. Es fehlt die Einheitlichkeit, die, wenn auch nicht völlig bis ins kleinste übereinstimmen, so doch im Prinzip vorhanden sein sollte.

Gar so lange, bis 1901 nur, liegt es nicht zurück, daß für den Gärtner überhaupt kein Zwang bestand, eine Fortbildungsschule besuchen zu müssen; er stand hierin völlig gleich den Lehrlingen in landwirtschaftlichen Betrieben. Möglichkeit zur Ausbildung gab es nur da, wo eine größere Anzahl von Gärtnern durch Selbsthilfe, durch Zusammenschluß oder Vereine einen Unterrichtskursus einrichtete, völlig zwanglos und freiwillig. Das „freiwillig“ hat seine besonderen Vorteile: es gibt dann nur Schüler, die wirklich etwas lernen wollen; hat den Nachteil, daß auch der strebsame Lehrling sehr abhängig ist von den Anschauungen seines Lehrherrn über theoretische Ausbildung, daß ihm oft Schwierigkeiten, den Unterricht regelmäßig zu besuchen, gemacht werden. Daher ist der Fortbildungsschulzwang für den Gärtner, zunächst ganz allgemein betrachtet, ein Fortschritt.

Ein Nachteil jedoch liegt andererseits darin, daß ihm für sein, von den übrigen Berufen stark abweichendes Fach in der obligatorischen Fortbildungsschule zu wenig geboten wird. Gemeinsamer Unterricht in allen Fächern mit den übrigen Handwerkern wird sich leider in den meisten Orten schon durch die geringere Zahl ergeben. Während gewöhnlich Maurer, Zimmerer, Tischler oder Schlosser und Schmiede zu einer Art von Fachklasse zusammengeschlossen werden, muß sich der

*) Der Vortrag wird hier mit dankenswerter Genehmigung des Autors und mit Zustimmung der Redaktion von Möllers Deutsche-Gärtner-Zeitung, in der der Vortrag zuerst abgedruckt wurde, wiedergegeben. Red. d. A. D. G. Z.

Gärtner mit einer gemischten Klasse begnügen, der Konditor, Bäcker und Friseur angehören.

Hier muß die Selbsthilfe des Gärtnerstandes einsetzen und versuchen, sich wenigstens einige Stunden für besonderen Fachunterricht zu sichern. Dies kommt gleich einem Appell an alle Lehrherren ohne Ausnahme, hierzu im Interesse des Standes hilfreiche Hand zu bieten, und nicht das kleinliche Interesse der stündlichen Ausnutzung der Arbeitskraft der Lehrlinge voranzustellen. Dieser Fachunterricht muß ebenso regelmäßig besucht werden, wie der obligatorische Fortbildungsunterricht.

Eine noch günstigere Lösung wäre vollständiger obligatorischer Fachunterricht. Allerdings wird er sich nur da ermöglichen lassen, wo die entsprechende Schülerzahl vorhanden ist, also in größeren Städten mit zahlreichen gärtnerischen Betrieben. Daß es möglich ist, beweist uns die Stadt Aachen.

Ein weiterer wunder Punkt ist die Zeit des Unterrichts, die Lage der Stunden. Überall, wo wir es mit fakultativen Fachklassen zu tun haben, wie zum Beispiel auch in Berlin, sind die Abendstunden gewählt. Das hat seine Nachteile, Der Lehrling, der über Tag im Freien gearbeitet hat, wird am Abend im warmen Zimmer müde sein und dem Unterricht nicht zu folgen vermögen. Die obligatorische Fortbildungsschule hat deshalb Nachmittagsunterricht eingeführt. Wenn auch hierdurch dem Lehrherrn für diese Zeit die Arbeitskraft des Lehrlings verloren geht, so ist doch der Unterricht zweifellos ersprießlicher, zudem sind die Tage und Stunden festgelegt, sodaß jeder Chef damit rechnen kann und muß. Auch hierfür muß ich Aachen als Muster heranziehen. Dort wird im Sommer vom 15. Juni bis August von 7 bis 12 Uhr vormittags an einem Wochentag unterrichtet. Im Winter bis zum 15. März wird an einem Tage von 8 bis 12 und 2 bis 6 Uhr, an einem andern von 8 bis 12 Uhr Unterricht gegeben, das heißt 12 Stunden in der Woche. Dadurch ist es möglich geworden, ohne unter den Durchschnit von 8 Wochenstunden im Winter herunterzugehen, vom 15. März bis 15. Juni sogenannte Saisonferien einzuschalten. Diese Rücksichtnahme auf das Fach und seine Hauptarbeitszeiten ist nur möglich, wenn sich die Gärtner auch im Schulwesen auf eigene Füße stellt. Es muß einem Lehrherrn zweifellos angenehmer sein, in der Hauptsaison alle Kräfte ununterbrochen zur Verfügung zu haben, selbst wenn er zu weniger arbeitsreichen Zeiten einen ganzen Tag seine Lehrlinge entbehren muß. Die Verschiedenheit der einzelnen Betriebe wird leider auch hier nicht alle Einzelwünsche erfüllen lassen. Der Tagesunterricht würde die Gehilfen von einer Beteiligung ausschließen. Sie können nur durch Abendkurse ihre Ausbildung nach wie vor erreichen. Ob man Abendkurse für Gehilfen neben den Tageskursen für Lehrlinge einrichtet, wird ebenso sehr von der Bedürfnisfrage, wie vielleicht noch mehr von den Mitteln abhängen. Aus drei Quellen können sie fließen: Staat, Stadt und Fach. Wie weit auf die beiden ersten gerechnet werden darf, ist von vielen Umständen abhängig. Städtische Mittel werden mit dem Augenblick zur Verfügung stehen, wo der Fachunterricht obligatorisch ist, wo die Gärtnerfachklasse ein Teil der Fortbildungsschule überhaupt ist. Ich meine: vorerst einmal müßte das Fach, also der Gärtnerstand eintreten. Zeigt er, daß es ihm ernst ist, daß er bestrebt ist, aus eigener Kraft vorzugehen, zeigt er Erfolge, dann werden zum weiteren Ausbau staatliche Mittel leichter und reicher fließen. Wer immer nur wartet, daß ihm von außen Hilfe kommt, ohne daß er selbst tatkräftig eingreift, der wartet eben.

Ein Beispiel aus dem Leben möge als Beleg angeführt werden. Im Jahre 1894 richtete der Breslauer Gärtnerverein, der durchweg aus Gehilfen bestand, einen Kursus an zwei Abenden der Woche ein. Unterrichtet wurde im Versammlungslokal. Die Erfolge des ersten Winters bewirkten, daß im nächsten Jahre der Verein der Handelsgärtner und die Sektion für Gartenbau der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur einen Zuschuß gaben, daß die Stadt einen Unterrichtsraum in einer Schule zur Verfügung stellte, und heute ist aus diesen kleinen Anfängen eigener Kraft an der gewerblichen Fortbildungsschule eine Fachklasse für Gärtner geworden, die in eine Unter-, Mittel- und Oberstufe geteilt ist.

So verschieden wie die bestehenden Schulen ihrer Organisation nach sind, sind sie es auch in ihren Lehrgegenständen. Einige legen das Schwergewicht auf Zeichnen; andre haben diesem, überall ohne Ausnahme betriebenen Fach nur rein gärtnerische angegliedert und wieder andre auch noch die übrigen Fortbildungsschulfächer: Deutsch, Rechnen usw. Was aber auch getrieben werden mag, das eine muß überall beachtet werden:

Völlige und innige Anpassung an das Fach, an die gärtnerische Praxis. Der Schüler muß schon von der ersten Stunde an sehen und begreifen, welcher Vorteil für sein Fach ihm aus dem Unterrichts erwächst; er darf nicht das Empfinden haben, als sei viel toter Ballast in dem ihm Gebotenen.

Das erfordert, daß der Unterricht in den Händen von Lehrern liegen muß, die mit der gärtnerischen Praxis engste Fühlung haben, vielleicht gar inmitten dieser stehen. Für die reinen Fachfächer: Pflanzenkulturen, Obst- und Gemüsebau wird dies immer der Fall sein, nicht aber zum Beispiel für Rechnen und Buchführung. Doch ist auch hierfür gärtnerisches Verständnis notwendig, denn der Gärtner hat rechnerisch andre Aufgaben zu lösen. Als Fachrechnen möchte ich es bezeichnen.

Das führt uns zu den einzelnen Unterrichtsfächern und dem Lehrstoff. Wenn ich hierbei vorerst das mir zunächst liegende Zeichnen und Feldmessen herausgreife, so geschieht es, weil grade diese Fächer fast überall stark in den Vordergrund treten, dann aber auch, weil diese zu dem engsten Kreise meines Tätigkeitsgebietes gehören und ich die meisten praktischen Erfahrungen in ihnen gemacht habe.

Grade beim Zeichnen wird oft vergessen, wozu die Ausbildung erfolgen soll, man geht leicht über das Ziel hinaus in dem Bestreben, möglichst viel bieten und möglichst schnell die Schüler fördern zu wollen. Es ist ja auch so bequem, grade durch Vorlegen angefertigter Zeichnungen und bunt angelegter Pläne Zeugnis abzulegen von den Fortschritten der Schüler und der Befähigung auch des Lehrers. Unterstützt wird dieses Vorgehen durch die Schüler, deren brennendster Wunsch es ist, recht schnell einen bunten Plan vorweisen zu können, dadurch sich erheben zu fühlen, sich einzubilden, nun auch entworfen zu können. Das verurteile ich unter allen Umständen. Das zieht ein — sagen wir — Früschertum in der Landschaftsgärtnerie groß. Es mag unter den Schülern den einen oder andern geben, der sich durch Begabung und zeichnerische Fähigkeit ganz besonders auszeichnet. Diesen soweit wie möglich zu fördern, soll man als Lehrer sich angelegen sein lassen. Und doch ist es auch für ihn notwendig, das Fundamentale zu beherrschen, damit er, auf ihm weiter bauend, sich später um so sicherer und klarer entwickeln kann. Zeichnen von Plänen, mehr noch Entwerfen, ist ein Unding ohne Kenntnis der technischen Fragen, ohne Kenntnis gewisser künstlerischer Grundsätze; deshalb muß auch das Entwerfen für die meisten Schüler ausgeschaltet werden, kann günstigsten Falles nur am Schluß der dritten Unterrichtsstufe einigen Bevorzugten gestattet werden. Wenn in manchen Lehrplänen gesagt ist: „Entwerfen kleiner Haus- und Vorgärten“, so scheint mir dies auch nicht so ganz einwandfrei; denn grade kleinere Grundstücke stellen oft viel größere Anforderungen, bieten bedeutend schwierigere Lösungen als größere.

Mein Programm würde lauten:

Gliederung in drei Stufen: Unter-, Mittel- und Oberstufe, entsprechend dem schulpflichtigen Alter von 14 bis 17 Jahren.

Zeichnen und mit ihm parallel gehend Behandlung technischer Fragen, soweit sie sich mit den zeichnerischen Darstellungen verbinden lassen. Bringen wir im ganzen drei Stunden hierfür in Ansatz, so würden zwei auf Zeichnen, eine auf technische Fragen entfallen.

Es wird begonnen mit dem Zeichnen von Linien an Schiene und Dreieck, daraus sich ergebend einfache geometrische Figuren, Quadrat, Rechteck, Dreieck, Parallelogramm, Trapez usw., angeknüpft wird hier die Berechnung der Flächen, zunächst unter Benutzung des Millimetermaßes, wobei als Maßeinheit das Millimeter, Zentimeter und Dezimeter gilt; hierbei wird gleichzeitig mit Dezimalstellen gerechnet. Es kann hier eingefügt werden: der Kreis, Halbkreis und Viertelkreis, auch in Zusammensetzung mit gradlinigen Figuren.

Danach empfehle ich die Zeichnung und Konstruktion des Maßstabes, vorerst als einfacher, dann als Transversalmaßstab. Es wird genügen, Maßstabverhältnisse 1/100, 200, 250, 500 zeichnen zu lassen, später können weniger gebräuchliche 300, 333 $\frac{1}{3}$, 400, 750 gezeichnet werden. Daß die Berechnung der Meterlängen behandelt werden muß, ist selbstverständlich.

Die nächsten Aufgaben würden umfassen: Zeichnen geometrischer Figuren in bestimmten, den Maßstäben entnommenen Größen, Berechnung der Flächeninhalte und gleichzeitig Längen- und Flächenvergleiche. Wenn Länge und Breite sich verdoppeln, vervierfacht sich der Flächeninhalt.

Aus den geometrischen Figuren entwickeln wir einige Beetformen, zum Beispiel die langgestreckte

Rabatte, stellen die Länge der umschließenden Buchsbaumkante fest, berechnen, wie viel Pflanzen erforderlich sind unter Berücksichtigung verschiedenen Abstandes. Teilen der Flächen, zum Beispiel Diagonale im Quadrat, parallele Linien im Rechteck usw., Winkelhalbierungen und dergleichen, lassen sich hier anschließen und Flächenberechnung, Umfangsstellungen, Pflanzenbedarf auch hier ausführen. Ich würde es auch für wünschenswert halten, auf verschiedene Möglichkeiten der Bepflanzung etwas einzugehen. Diese kann angegeben werden durch verschiedene Schraffur, durch Punkte usw., die Bepflanzung ist durch Zahlen und Liste am Rand oder direktes Eintragen des Namens zu kennzeichnen. Mit dem Kreis, der Ellipse, beider Konstruktion, Teilung und Berechnung wird ebenso verfahren.

Ist Gelegenheit, ins Freie zu gehen — und diese wird wohl überall vorhanden sein —, so kann gleichzeitig Abstecken all dieser Formen in wirklicher Größe, Konstruktion des rechten Winkels usw. geübt werden oder wird dem Feldmessen verbleiben.

Hierdurch schon glaube ich gezeigt zu haben, daß die eingangs ausgesprochene Forderung erfüllt ist, daß schon von den ersten Stunden an der Lehrling sehen und begreifen soll, daß alles ihm Gebotene in engster Fühlung mit seinem Fach steht. Man wende mir nicht ein, daß die Art des Unterrichts nur auf den Landschaftsgärtner zugeschnitten sei. Der Obstzüchter und Pflanzenkultivateur, Gemüse- und Samenbauer braucht diese Grundlagen ebenfalls.

Die Handhabung von Schiene und Dreieck dehnen wir weiter aus auf Zeichnen eines einfachen Gebäudeumrisses, auf Bassins, Mauern, Treppen, Lauben; lernen das Berechnen der Flächen zusammengesetzter Figuren, die Konstruktion von Polygonen, wie Sechse- und Achtecken, in verschiedener Stellung zu einer gegebenen Achse und die Signatur auf dem Plan, die Zeichensprache. Wir haben auch hierbei die Möglichkeit verschiedenartigster Darstellung und feinsten Unterscheidungen: Mauern mit und ohne Pfeiler, Mauern mit aufgesetztem Gitter, Pergolen usw. Einteilungs- und Konstruktionslösungen für bestimmte Strecken sind auch hier einzufügen. Immer wieder ergeben sich Wiederholungen bereits angeführter Konstruktionen und Rechnungen, wodurch das Frühere festigt wird.

Für sehr gut halte ich es, für alle diese Übungen Blätter gleicher Größe zu wählen. Einmal ist es besser für das Aufbewahren, denn alle können in eine Mappe gelegt werden, dann aber wird auch gleichzeitig gute Verteilung auf dem Blatt geübt und das Auge und Empfinden dafür geschärft. Es ist für das Aussehen ein großer Unterschied, ob die Konstruktionen gut im ganzen und zum einzelnen stehen, oder ob sie willkürlich und wahllos ihren Platz erhalten haben. Einige allgemeine Angaben über die Verteilung werden sich wohl immer als erforderlich erweisen.

Die Darstellung der Pflanzung, unterschieden als Baum, Strauch, Konifere, Staude usw., kommt hinzu, und hiermit halte ich die Unterstufe für vollständig ausgefüllt.

Wir haben in der Unterstufe erreicht, daß der Schüler konstruieren kann, daß er versteht, im allgemeinen einen Plan zu lesen, daß er imstande ist, Maße abzugreifen und Berechnungen auszuführen. Das bei allen erreicht zu haben, stellt in Rücksicht auf die sehr verschiedene Vorbildung sicher auch dem Lehrer ein gutes Zeugnis aus.

Wir gehen über zur Mittelstufe. Daß sie die Fortsetzung der Unterstufe bildet, braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß nur der zu folgen imstande ist, der die Unterstufe beherrscht, ist ebenfalls klar, sodaß es für hier gleich Eintretende notwendig ist, die elementaren Kenntnisse und Fähigkeiten nachzuweisen. Zeichnen und Technik gehen auch hier parallel.

Ich bitte, sich nicht zu wundern, wenn ich vorschlage, den Schülern auch hier noch keine Pläne zeichnen zu lassen. Das muß aufgehoben werden bis zur Oberstufe.

Vorerst wird dem Schüler ein im Lichtpausverfahren oder einer ähnlichen Vervielfältigungstechnik hergestellter Plan übergeben, von dem er eine genaue Pause auf Pauspapier oder Leinwand anzufertigen hat. Ich empfehle zunächst streng regelmäßige Beispiele, die mit Schiene und Dreieck gezeichnet werden. In diese Pause sind alle für die Berechnung der Flächen erforderlichen, nach dem Maßstab abgegriffenen Maße einzutragen, die Flächen zu berechnen; außerdem findet die Feststellung des Pflanzen- und Gehölzbedarfs statt.

Eine andre, ebenfalls zu zeichnende Pause oder bei Zeitmangel dieselbe, dient dazu, die für das Abstecken nötigen Maße, etwaige Konstruktion von Achsen, Hilfslinien usw. im Anschluß an die festen Grenzlinien oder das vorhandene Gebäude vorzunehmen.

Im Fachrechnen ist überzugehen auf Maße und Körper. Die einfachsten Körper, Kubus, Prisma, Zylinder, sind in einfachster Darstellung zu zeichnen; die zur Berechnung erforderlichen Längen-, Breiten- und Höhenmaße sind einzutragen. Die Inhaltsberechnung des Wagens, der Karre, von Wasserbassins, Fässern, Eimern, Gießkannen folgt; das alles braucht der Gärtner, ganz gleich, ob er ein Quantum Dünger oder Erde berechnen will, oder ob er feststellen soll, wieviel Inhalt ein Wasserbassin oder Faß hat, um danach die Menge des Düngesalzes für eine bestimmte Lösung auszurechnen, Erdhaufen, Stein- und Kieshaufen, prismatische und abgestumpfte Pyramidenform und endlich Annäherungsberechnung unregelmäßiger Erdhaufen schließen sich an. Wir zeichnen auch einen Gewächshausquerschnitt, ermitteln aus diesem und der Länge den Kubikinhalt und wissen, wieviel Kubikmeter Luft Raum erwärmt werden müssen. Die Mantelfläche von Heizrohren wäre in Verbindung hiermit zu berechnen.

Im Zeichnen schreiten wir weiter zu dem Profil; lassen zunächst Einzelprofile konstruieren — etwa einen Schnitt durch eine Terrasse mit Böschung, mit Futtermauer; fügen die Rampe und die Treppe ein. Als Aufgabe im Anschluß hieran würde zu lösen sein: in einen steilen Weg einige Stufen einzubauen, sodaß die starke Steigung vermindert wird. Querschnitte durch Wall und Graben sind zu zeichnen; vorerst dies alles im gleichen Längen- und Höhenmaßstab. Sind die Böschungen und ihre Verhältnisse behandelt, mag die Terrassierung eines Abhanges folgen. Die Anzahl der Terrassen, sowie die Größe der Neigungswinkel der Böschungen sind vorzuschreiben; die Praxis braucht es für Obstplantagen, Weinberge, Gemüseärten, Gewächshausbauten und Mistbeete an Abhängen. Daraus ist gleichzeitig zu ersehen, daß dies Kapitel sehr variiert werden kann, daß dies noch mehr der Fall ist, wenn wir statt der Böschung die Futtermauer einfügen. Den Grundplan berechnen wir durch Eintragung der Böschungen durch ihre Signatur.

Einen Plan mit allen Einzelheiten lesen zu können, ist für die Praxis wichtig, damit sich nicht Fälle ereignen, wie es unlängst mir erging, daß der die Anlage ausführende Landschaftsgärtner, wie er sich stolz nannte, erklärte: „Wenn es nicht dabei steht, kann man nicht wissen, daß es eine Böschung sein soll“. Durch die übliche Strichmanier war sie klar angegeben.

Ist der Schüler vertraut mit Profilen in gleichem Längen- und Höhenmaßstab, mögen Profilzeichnungen verschiedener Maßstäbe folgen. Längsprofile grader Wege, gekrümmter Wege, Schnitte durch eine Rasenbahn und ihren Verlauf mögen gezeichnet, auch auf Terrassierungen möge zurückgegriffen werden.

Eine Erweiterung findet das Profilzeichnen durch Darstellung der alten und neuen Geländelinien, des Auf- und Abtrags und seiner Berechnung, zunächst der Fläche, bei gleichen und verschiedenen Längen- und Höhenmaßstäben. Querprofile fügen wir nun ein, und somit kommen wir zur Massenberechnung.

Im Feldmessen wird außer Längenmessungen die Handhabung von Richtscheit und Wasserwaage, das Abtafeln geübt und die Aufnahmen zu Profilzeichnungen ebenfalls benutzt.

Das wird völlig ausreichender Stoff für die Mittelstufe sein.

Die Unterstufe behandelt die Längen und Flächen, die Mittelstufe die Höhen und Massen, die Oberstufe endlich soll beides vereinen.

Nachdem wir die Schüler eingeführt haben in das Wesen der Horizontalen, ihnen alte und neue klar gemacht, auf die Unterscheidung durch verschiedene Strichelung, durch verschiedene Farbgebung hingewiesen haben, lassen wir unter Benutzung der durch die Horizontalen gegebenen Höhen vorerst Profile konstruieren, damit der Schüler ein Bild des Geländes bekommt. Einfache Schichtmodelle müssen zur Unterstützung herangezogen werden.

Hier wird auch das Zeichnen von Arbeitsplänen geübt. Gut ist es, ein Beispiel von Anfang an durchzuarbeiten: Pause, Flächenberechnung, Profilzeichnung, Massenberechnung, Eintragung von Maßlinien. Daran schließt sich Aufstellung eines Kostenanschlages und Anleitung zur Kalkulation.

Jetzt ist endlich der von manchem vielleicht ersehnte Augenblick gekommen, jetzt endlich gebe ich Gelegenheit, einen Plan zu kopieren, in einem andern Maßstab zu übertragen, aber nur — und das mag vielleicht bei dem einen oder andern wieder ein Bedauern auslösen — nur in Federzeichnung, ohne plastische Gruppen, diese nur in den Umrissen dargestellt. Ich will auch hier eine Konzeption machen und den begab-

ten und fleißigen Schülern einen Plan in einfachster Farbgebung zugestehen.

Nebenher haben zu gehen: Wegebau, Pflanzarbeit, Rasenanlagen. Vielfach wird sich dies verbinden lassen mit den jeweiligen Berechnungen und dem Kostenanschlag, wird auch gelegentlich eine Besichtigung gezeigt werden können. Für sehr ersprießlich halte ich es, wenn die Schüler, die in ihrer Praxis derartige Arbeiten ausführen oder ausgeführt haben, darüber berichten. Ich würde auch den Weg für gangbar halten, daß anstelle des deutschen Aufsatzes die Bearbeitung eines praktischen Themas tritt: Beschreibung des Wegebaues, der Rasenanlage, eine Kulturangewandtheit, Obstschnitt, Gehölzschnitt und dergleichen. Auch hier kann der Ausdruck unsrer Muttersprache geübt werden und gleichzeitig das Fachliche in den Vordergrund treten.

Das Feldmessen vermittelt die Kenntnis weiterer Instrumente: Latte, Stahlband, Winkelspiegel und Prisma, Winkelkopf. Einfache Umgehungs-messungen werden ausgeführt, auch Staffelmessungen und vielleicht auch das Nivellierinstrument herangezogen.

Über Obst- und Gemüsebau, Bodenkunde, gärtnerische Chemie und Botanik, sowie Buchführung und Geschäftskunde in gleicher Weise ein Programm zu hören, möchte ich Ihnen nicht zumuten. Ich kann es auch unterlassen, denn das sind Fächer, deren Ziel viel klarer vorgeschrieben ist. Nur möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß Gehölz- und Pflanzenkunde unerläßliches Unterrichtsfach sein muß. Ich brauche nicht hinzuweisen auf die vielfachen Pflanzungs- und Schnittsünden. Sie alle kennen sie. Doch sei ein Beispiel aus der Praxis anzuführen gestattet. Derselbe Gärtner, der nicht wußte, was eine Böschung ist, hat sich wenige Tage darauf folgendes Stück geleistet. Ein niedrigbleibender Strauch wurde gebraucht und hierzu von ihm ein schon jetzt fast zwei Meter hoher Busch Acer dasycarpum ausersehen. Dem Einwurf, daß dies doch kein niedriger Strauch sei, suchte er dadurch zu begegnen, daß er erklärte: „Den kann man runterschneiden“. Selbst die Entgegnung, daß im nächsten Jahre das Gehölz wieder über die beabsichtigte Größe hinausgewachsen sein würde, brachte ihn nicht aus der Fassung und ließ ihn sagen: „Dann wird er wieder runtergeschnitten“. Darf der Mann sich überhaupt Gärtner nennen? Leider sind solche und ähnliche Fälle nicht vereinzelt; deshalb ist Gehölz- und Pflanzenkunde durchaus erforderlich.

Es bedarf wirklich nicht der Anschaffung teurer Lehrbücher. Wir haben so gut angelegte und durchgearbeitete Kataloge, die ohne weiteres als Ersatz eintreten können, die, in besonderen Gruppen zusammengefaßt, Sträucher und Gehölze für die verschiedensten Verwendungsarten haben.

Und nun zum Schluß wiederhole ich: Obligatorischer Fachunterricht, dessen Ziel sein soll: In allen Unterrichtsfächern innigste Anlehnung an die Praxis. Anpassung des Stoffes dem Auffassungsvermögen der Schüler. Heranziehung keiner verbildeten, sondern von gut ausgebildeten, denkenden Gehilfen und für die Landschaftsgärtnerei keine zeichnenden Pfuscher oder pfuschende Zeichner, sondern vorerst tüchtige Poliere.

Das ist es, was uns fehlt, was wir erwarten von den niederen Fach- und den Fortbildungsschulen.

In der sich dem Vortrage anschließenden Erörterung wurde den Ausführungen in allen Punkten zugestimmt und beschlossen, dahin zu wirken, daß das hier aufgestellte Lehrprogramm an Fach- und Fortbildungsschulen zur Einführung kommt. Damit wird nicht etwa dem Gärtner, der keine höhere Fachschule besuchen kann, von vornherein ein Platz an zweiter Stelle angewiesen, sondern ihm vielmehr der Weg aufwärts geebnet, denn durch Fleiß und Tüchtigkeit wird er auf diesem festen Fundament von Kenntnissen und Fertigkeiten viel sicherer und besser weiterbauen und wird mehr erreichen können als durch die mehr wie oberflächlichen Kenntnisse, die die meisten unserer Fortbildungsschulen vermitteln.

SOZIALES

Arbeitslosenversicherung in Bayern? Prinzregent Ludwig von Bayern hat an den Minister des Innern Freiherrn v. Soden folgendes Hand-schreiben gerichtet:

„Mit lebhaftem Bedauern habe ich Ihrem Bericht entnommen, daß die mir von verschiedenen Seiten zugegangenen Mitteilungen über die herrschende Arbeitslosigkeit leider zutreffend sind. Ich habe aus dem Bericht aber

auch mit Befriedigung ersehen, daß bereits Anordnungen zur Schaffung von Arbeitsgelegenheit getroffen sind und daß sonstige Maßnahmen, darunter die vielerörterte Frage der Arbeitslosenversicherung, in den Kreis der Erwägung gezogen wurden. Durchdrungen von der Wichtigkeit der Sache und von dem Wunsche nach tunlichster Abhilfe beauftrage ich Sie, der Arbeitslosenfürsorge auch ferner volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, alle geeigneten Maßnahmen im Benehmen mit den übrigen beteiligten Staatsministerien einzuleiten und mi von Zeit zu Zeit weiteren Bericht zu erstatten.“

Mit den Erwägungen all-in ist es allerdings nicht getan: es muß auch etwas geschehen. Ob das klerikale Ministerium Hertling die Frage der Arbeitslosenfürsorge aber ernsthaft in Angriff nehmen wird, ist fraglich.

Kinderarbeit und Zollpolitik. Wie bürgerliche Blätter melden, hat der Finanzausschuß des Senats der Vereinigten Staaten bei der Beratung der Zolltarifrevision den Beschluß gefaßt, wonach bei der Einfuhr aus Ländern, in denen die Industrie Strafgefangene oder Kinder unter 14 Jahren beschäftigen darf, eine eidesstattliche Versicherung gefordert werden soll, daß die eingeführten Artikel nicht von diesen Arbeitergruppen hergestellt sind. Sollte diese Bestimmung wirklich Gesetz werden und so gewissenhaft durchgeführt werden, daß sich die europäischen Importländer zur gesetzlichen Beseitigung der Arbeit von Kindern unter 14 Jahren gezwungen sähen, so wäre ein solcher Beschluß nur zu begrüßen. In Deutschland z. B. ist nur die Arbeit von Kindern unter 13 Jahren gesetzlich verboten. Auch die Zurückweisung der Arbeit von Gefangenen, unter deren Schmutzkonzurrenz auch die Arbeiter in Deutschland leiden, würde zu einem sozialpolitischen Fortschritte führen. Die bürgerliche Presse jammert zwar, daß diese neuen Beschlüsse der Zollkommission nur Schikane seien, weil es für den Exporteur nicht möglich sei, festzustellen, ob bei seinen Waren in irgend einem Stadium der Verarbeitung auch die bezeichneten Gruppen mitgearbeitet hätten. Durch gesetzliche Regelung für alle Industrien könnte der Vorschrift aber leicht entsprochen werden. Mögen die Beweggründe auch rein wirtschaftlicher Natur sein, um die Einfuhr zu erschweren, die Wirkungen einer solchen Maßregel verlieren dadurch nichts an sozialpolitischem Werte.

BEKANNTMACHUNGEN

(In jeder Mitgliederversammlung zu verlesen.)

— Vom 31. August 1913 bis 6. September 1913 ist der Beitrag für die 36. Woche fällig.

— Warnung. Vor dem Gärtner Richard Hoffmann, geb. 6. 7. 1890 in Dobrischau, Kreis Oels, ist dringend zu warnen. Er pumpt und stiehlt, wo ihm nur möglich.

— Koll. Richard Müller, Buchnummer 42 052, früher in Neu-Guinea, wird um Angabe seiner jetzigen Adresse an die Hauptverwaltung ersucht.

— Bamberg. Der Vorstand der Verwaltung setzt sich zusammen aus folgenden Kollegen: Mart. Stise, Vorsitzender; J. Dechant, Kassierer; Ludw. Bastian, Schriftführer; Jos. Letsch, Joh. Wimmer, Gg. Bischof, Beisitzer.

— Essen (Ruhr). Das Büro befindet sich jetzt: Huyssen-Allee 59, II. Dortselbst auch Stellennachweis. Sprechstunden von 12—1 und von 7—9 Uhr. Kassierer ist Kollege C. Wegner.

— Frankfurt a. M. Ortsverwaltung. Das Büro befindet sich jetzt im II. Stock, Zimmer 23., Eingang Allerheiligenstr. 51 oder Stoltzestr. 13-15. Telephon Amt I, 5080.

— Garmisch-Partenkirchen. Der Vorsitzend. ist Kollege Josef Lechnerer, Partenkirchen, Antonstraße 196, II. Dortselbst auch Stellennachweis. Sprechzeit von 12—1 Uhr und von 7—8 Uhr. Verkehrslokal „Hotel Zugspitze“ in Garmisch.

— Zürich. Wer kennt die Adressen der Kollegen Albert Müll, Franz Wagner, Paul Weingartner, Hans Jakobsen, alle zuletzt in Zürich beschäftigt, und Richard Schmidt, beschäftigt in Düsseldorf, Zürich, Riviera, Chemnitz. Nachricht an W. Köhler, Zürich III, Föhrstr. 130.

VEREINSFESTE

Britz, Ortsw. Groß-Berlin. Am Sonnabend, den 6. Sept. im Gesellschaftshaus Beckers, Chausseestr. 97. 4. Stiftungsfest und Rekrutenabschiedsfeier. Eintritt 50 Pfz. Es ladet ein Das Komitee.

Leipzig. Dahlenfelder mit Rekrutenabschiedsfeier am Sonnabend, 6. Sept. im großen Saal des Volkshauses, Zeitzerstraße 32. Anfang 8 Uhr. Das Festkomitee.

Stuttgart Rekrutenabschiedsfeier Sonntag, 7. Septbr im Gewerkschaftshaus, Eßlinger Straße 17, Saal 12.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

Abrechnung der Hauptkasse für das 2. Vierteljahr 1913.

Einnahmen.	
An Eintrittsgeldern	161 90 Mk.
„ Beiträgen	33 896,70 „
Zuschüsse von den Orts-Verwaltungen zurück	1 402,92 „
An Inseraten	1 372,— „
„ Bezugsgeldern	363,66 „
„ Verlag	234,25 „
„ Mitgliedsbuchtaschen	185,34 „
„ Zinsen	73,10 „
Verschiedenes	154,26 „

Ausgaben.	
Für Zeitung	6 142,52 Mk.
„ Arbeitslosenunterstützung	2 085,30 „
„ Reiseunterstützung	397,40 „
„ Krankenunterstützung	757,70 „
„ Umzugsunterstützung	339,50 „
„ Notunterstützung	215,— „
„ Sterbezeld	65,— „
„ Maßregelungsunterstützung	542,58 „
„ Rechtsschutz	669,79 „
„ Lohnkämpfe im Berufe	6 650,83 „
„ Agitation	3 322 57 „
„ die Gaue	7 027,92 „
„ Zuschüsse an Ortsverwaltungen	1 403,80 „
„ Arbeitsnachweis	282,10 „
„ Bildungswesen	228,55 „
„ Konferenzen u. Sitzungen	103,10 „
„ Gehälter	2 012,50 „
„ Hilfskraft	259,— „
„ Büromaterial	379,95 „
„ Drucksachen	439,95 „
„ Verlag	755,60 „
„ Haushalt	264,27 „
„ Porto	283,73 „
„ Fernsprecher	53,20 „
„ Angestellten-Versicherung	561,87 „
„ Sonstige Versicherungsbeiträge	40,73 „
„ Zinsen an Ortsverwaltungen	59,06 „
„ Verschiedenes	43,04 „

Zusammen: 37 844,13 Mk.

Zusammen: 35 386,56 Mk

Bilanz.

Bestand am Schlusse des 1. Vierteljahrs 1913	45 028,62 Mk.
Einnahmen im 2. Vierteljahr 1913	37 844,13 „
Zusammen:	82 872,75 Mk.
Ausgaben im 2. Vierteljahr 1913	35 386,56 „
Bestand am Schlusse des 2. Vierteljahrs 1913	47 486,19 Mk.

Berlin, den 24. August 1913.

Alb. Lehmann, Kassierer.
G. Thull, II. Vorsitzender.

Geprüft und für richtig befunden:

Die Revisoren: Eduard Hübener, Albert Fahldieck.
Walter Kwasnik.

Redaktionsschluß für Inserate: Freitags, 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer.

Anzeigenteil

Alleinige Inseratannahme: Josef Wichterich, Leipzig, Bosestraße 6. Fernsprecher 2101.

Teilzahlung Uhren und Goldwaren, Photo-Apparate, Feldstecher, Musikwerke, Sprechmaschinen usw. Kataloge gratis u. franco liefern. Jousse & Co. BERLIN A. 421. Radio-Alte-Str.

3 unübertroffene Schriften von Andreas Voß, Berlin W. 57, Potsdamerstr. 64. (Gegen Einsendung des Betrages portofreie Zusendung.) 1. Das Pflanzenreich. Interessanteste, leichteste Anleitung zum Bestimmen aller Pflanzenfamilien. 2 Mk; 2. Richtige Betonung der Botanischen Namen. 1 Mk. 3. Grundzüge einer praktischen Wettervorhersage, speziell 1913. 1 Mk.

Wir empfehlen folgende Broschüren: Zur Organisationsfrage der herrschaftlichen Privatgärtner von O. Albrecht. Gärtnerei-Personal- und Betriebsverhältnisse in Preußen nach der amtlichen Erhebung 2. Mai 1906 bearbeitet von Alb. Lehmann. Zur Lage der Gärtnerei-Arbeitnehmer in Deutschland. Nach unsrer Statistik 1910, bearbeitet von M. Holzappel. Geschäftsbericht des A. D. G. V. vom 1. Juli 1909 bis 30. Juni 1912. Mitglieder der Organisation erhalten diese Schriften kostenlos. Zu haben in allen Ortsverwaltungen.

CARL HANSEN BUCHDRUCKEREI BERLIN N. 4 CHAUSSEESTRASSE 36 SÄMTLICHE DRUCKSACHEN FÜR VEREINE UND PRIVATEN BEDARF :: MÄSSIGE PREISE

Beim Einkauf beziehe man sich auf die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung. Verh. Kunstgärtner u. Pomologe, welcher größere Gärtnereien selbst geleitet, mit b. in- u. ausländischen Empl. s. entspr. St. u. W. G. i. d. Zt. Orlentern erbittet unter A. S. 5 Invalidendank, Meissen.

Das als Warenzeichen gesetzlich geschützte „Tutwohl“ extrastarker Karmelitergelst (vortüglich wirkendes Massagemittel) 12 Fl. Mk. 3.—, bei 24 Fl. Mk. 6.— franco liefern nur die Tutwohl-Werke, Halle a. Saale.

Von einer befreundeten Fabrik, welche den Betrieb einstellte und wegen Verkaufs des Grundstückes räumen musste, übernahm ich die Restbestände. Es sind 5 Eisenbahnwaggons voll Blumen aller Art Blätter, Gräser, Palmen, Beeren und Früchte und ähnliches. Ich verkaufe dieses in 5-kg-Postpaketen a Koll für nur 5 Mark. Schreiben Sie sofort, wieviel ich Ihnen senden darf. Versand per Nachnahme. Bei Dresdener Referenzen 30 Tage Ziel. Manufaktur künstl. Blumen, Hermann Hesse, Dresden.

Rheinisch Tafelglas besonders kräftig, liefert preiswert Brauers Glashütte Grossalmerode (Bezirk Cassel).

Gastwirtschaft mit 150 Morgen Acker und Wiesen meist nahe am Ort gelegen, besonders für Gärtner geeignet, da infolge Melioration die Wiesen sich als Kohl- und Gemüseland eignen. 45 km von Berlin, 5 1/2 km von der Hamb. Bahn und an der Chaussee gelegen, umständehalber für 4500 Mk zu verkaufen. Gute Existenz auch für 2 Familien. E. Reibe, Deutschland bei Lobeofsund.

GESELLSCHAFT FÜR INDISCHES NATUR HEILWESEN ADRESSE PO-HO HAMBURG PROSPEKTE KOSTENLOS

Gärtner Gartenarbeiter kaufen Ihre Arbeitskleidung nur im grössten Spezialgeschäft für Arbeits-Berufskleidung Kohnen & Jöring, Berlin 72 4 Geschäfte Hauptgeschäft: Alexanderstr. 12. Spezialität: Arbeitshosen, wasserdichte Ooljacketen u. Pelermine. Kielfabrik und Weberei E. Fritsche Niederoderwitz i. S. Konkurenzlos! Franke! Erdfrüh, Dreidraht-Lederhose la 5.-/ II 4.50 -/ III 3.50 -/ Samt-Manschetter-Hosen. Stoff-Anzüge. Kuster franko. Vertretung Johnson.

Einen tüchtigen Gärtner möglichst verheiratet, sucht sofort bei gutem Lohn, freier Wohnung und Heizung für die Gärtnerei mit Gewächshaus, Obst- u. Erdbeerplantage Döbeler Chemische Fabrik Oswald Greiner Döbeln in Sachsen.

Für Gärtner mit etwas Kapital ist in der Nähe Berlins ein ca. 2 Morg. grosses Land (kultiv.) Obstbäume, Blumen- und Saatbeete schon angelegt, Wohnhaus, besonderer Umstände halber sofort oder eventuell später zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres Lehwald, Berlin NO. Gr. Frankfurter Strasse 54.

Gärtnerei mit Wohn- und Gewächshaus, unmittelbar an der Stadt Breslau gelegen, zu verpachten oder zu verkaufen. Offerten unter B. T. 1885 an Rud. Mosse, Breslau.

4 Obsthorten 1,80 m hoch 1,20 m breit mit 6 Einlagen, verkauft sofort billig M. Galach, Charlottenburg Sommeringstr. 28/30 Telephon-Amt: Wilhelm, 1196.

Asphalt-Kitt sowie alle Kittarten in anerkannt guter Qualität stets frisch am Lager C. Pohl Nachf., Berlin N. Strassburger Strasse 25 Fernsprecher: Norden 5564.

Holzwohle geruchfrei, bis zur feinsten Seidenholzwohle, auch grüne, ca. 20-30%, leichter als Kieferholzwohle, empfiehlt Lochmühle, Wernigerode.

Verkehrslökalere für Gärtner.

Alle Zuschriften wegen Aufnahme von Lokalen unter dieser Rubrik sind ausschliesslich an die alleinige Inseratenverwaltung der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“ Josef Wichterich, Leipzig, Bosestrasse C, zu richten.

Aachen. Restaurant z. Reichsadler, Adalbertstrasse 92. Versammlung alle 14 Tage. Auskunft dortselbst. Bamberg. Vers. alle 14 Tage. Samstag, abds. 9 Uhr, Rest. Hornthal, Hof. Treffpunkt Koll. Stell.-Nachw. liegt auf Barmen. Gasthaus: Albert Vogel, Rüdigerstr. 10. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 2. Samstag im Monat. Herberge: Gewerkschaftshaus, Parlamentstr. Bureau u. Stellennachweis: Gewerbeschulstr. 107, 1. Eingang Heiderstr. 34. Basel. Rest. z. Schnabel, Rünelinspl. Vers. alle 14 Tage. Samstag, Arb.-Nachw. d. g. Tag b. W. Pascher, Jungstr. 24, p. Berlin N. Rest. P. Dümke, Weissenburger Str. 67. Vers.-Lok. d. Bezirks Berlin N. Vers. j. 1. Mittwoch, Monat. Berlin-Schöneberg. Restaurant O. Haendel, Vorbergstr. 9. Vereins-Versammlung jeden Donnerstag nach dem 1. jeden Monats. Bielefeld. Marktstr. 8. Eisenhütte. Versammlung 2. u. 4. Sonnabend i. Mon. Stellennachweis: Nih. Auskunft daselbst.

Blankenese. Restaur. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Versammlung Sonnabend nach dem 1. und 15. Bochum-Herne. Versammlung i. Boch. Samstag nach d. 1., Dorstener Str. 50, in Herne Samstag nach d. 15. Mont.-Cent-Str. 37. Auskunft etc. Oberwetter, Herne, Strückerstr. 22. Bonn a. Rh. Rest. z. weiss. Haus, Sternstr. 55 (g. Dreieck). Vers. Samstag n. d. 1. u. 15. Jeden Monats. Auskunft daselbst. Bremen. Beerhorns Etablissement, Schwannhauser Chaussee 213. Bez.-Versammlung j. 2. Sonnab. i. Mon. Koll. s. j. Mittag anrutz. Gut. Mittagstisch. Bremen. Restaurant Peter Grottko, Vor dem Steintor 150. Verkehrslökal d. Gärtner v. Ostertor. Bezirks-Versammlung jed. 1. Sonnabend i. Monat. Kollegov sind abends anzutreffen. Coblenz. Versammlung jed. 1. Samstag im Monat im Restaurant zum wilden Mann, Castorstr. Cöln a. Rh. Restaurant Mousbach, Schaafenstr. 4/6. Vers. Samstags nach d. 1. u. 15. Bur. u. Stellennachw.: Gr. Witschgasse 50, II.

Crefeld. Vers. alle 14 Tage Samstag. Restaur. Kühler, Westwall 100. Stellennachweis b. Koll. Schestak, Hülsenstrasse 117. Sprechst. v. 12-12 Uhr mittags u. von 8-1/10 Uhr abends. Dortmund. Bienenhause. Ostwall 17. Inh. Heinrich Brämert. Vers. Samstags n. d. 1. u. 15. i. Mon. Herberge daselbst. Auskunft u. Unterstützung G. Törner, Hohe Strasse 103, II. Dutsburg. Restaurant Bienenhause, Friedrich-Wilhelm-Platz. Versammlung 14. tlg. Samstags. Herberge daselbst: Düsseldorf 76. (II. Bez. Rhl.-Westf.) Zentralstellennachw.: Wallstr. 10. II. Elberfeld. Restaur. Karl Obernier „Zur Alexanderbrücke“. Vers. jed. 4. Samstag i. Mon. Bureau: Barmen. Essen (Ruhr). Rest. H. Schönefeld, Huyssen-Allee 59, am Stadtgarten. Versammlung alle 14 Tage Samstags. Stellennachw.: Huyssen-Allee 59, II. Frankfurt a. M. Gewerkschaftsh., am Schw.-Bad u. Stolzelstr. 15-15. Vrslok. d. Ortsv. u. Bez. Frankf. Herb. ebenda. Fürth. Versammlung jed. 2. Donnerstag im Monat. Restaurant eisernes Kreuz, Würzburger Strasse.

Hagen i. Westfalen. Vereinslokal H. Bornemann, Neumarkt. Versammlung 14 tlgig Samstags. Hamburg. Rest. Kling, Drehbahn 48. Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr. Hannover. Herberge Nikolaistr. 7. Stellennachweis u. jede Auskunft bei G. Wächter, Warstrasse 18a, part. Hannover. Hallers Gasthaus, Bockstr. 11. Kolleg. sind jed. Tag zu treffen. Lankwitz b. Berlin. Verkehrs-Vers.-Lok. Rest. Gust. Adler, Charlottenstr. 34, Ecke Marienstr. Vers. j. Freitag nach dem 1. u. 15. d. Monats. Leipzig. Chr. Vogelmann, Leipzig, Volkshaus, Zimmer 13, II. Sprechzeit 11 bis 1 u. 6 bis 8 Uhr. Sonntags 11 bis 12 Uhr. Herberge: Volkshaus. Lübeck. Restaurant zu den 4 Jahreszeiten, Stavenstr. 35. Versammlung Sonnabend nach dem 1. des Monats. Daselbst Ausgabe d. Arbeitsmarktes von 8 bis 9 Uhr jeden Freitag. Magdeburg. Südrestaurant, Leipziger Strasse 39. Verkehrslökal der Gärtner des Südfriedhofes.

Mannheim. Herberge: Gewerkschaftshaus F. 4. 8. Versammlungslökal i. Restaurant zur Volksstimme, R. 3. 14. Arbeitsnachw. b. Heinrich Maier, Augartenstrasse 44. Nürnberg. Versammlung am 1. Samstag jed. Monats. Restaurant Abtsgarten, Johannisstrasse 28. Remscheid. Vers. am 1. u. 3. Samstag Bismarckstr. 51. Stell.-Nachw. Fr. Kretschmann, Haddenbrockerstr. 59, II. Solingen. Gewerkschaftsh., Kölner Str. 45. Vereinsl. u. Herb. Vers. 14. tlg. Samstags. Jed. Samstag Koll. z. treff. Stettin. Volkshaus, Gr. Oderstr. 18. 20. Vers. jed. 2. u. 4. Samstag im Monat. Ausk. b. O. Schmidt, Friedenstr. 95. Velbert (Rheinland). Restaur. Engels, Hefelerstrasse 21. Stellennachweis dortselbst bei Willi Pöbig, I. Etage. Wiesbaden. Herberge: Gewerkschaftshaus, Wollritzerstr. 49. Stell.-Nachw.: Zietenring 14, H. II., 7-8 Uhr. Zürich. Gasthof hinter der Stern. Bellevueplatz. Vereinslok. u. Herb. Vers. jed. 1. u. 3. Samstag i. Monat. Stellennachweis j. A. 7-8 1/2 Uhr.